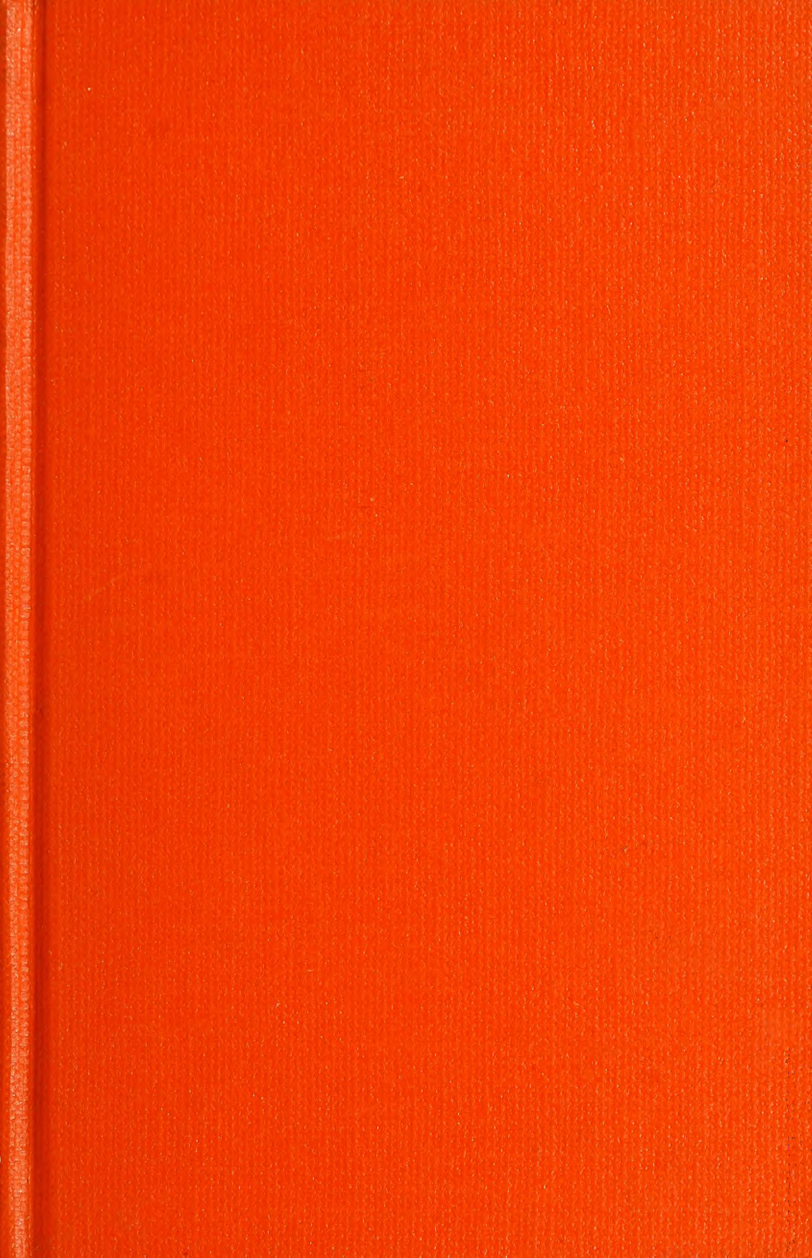
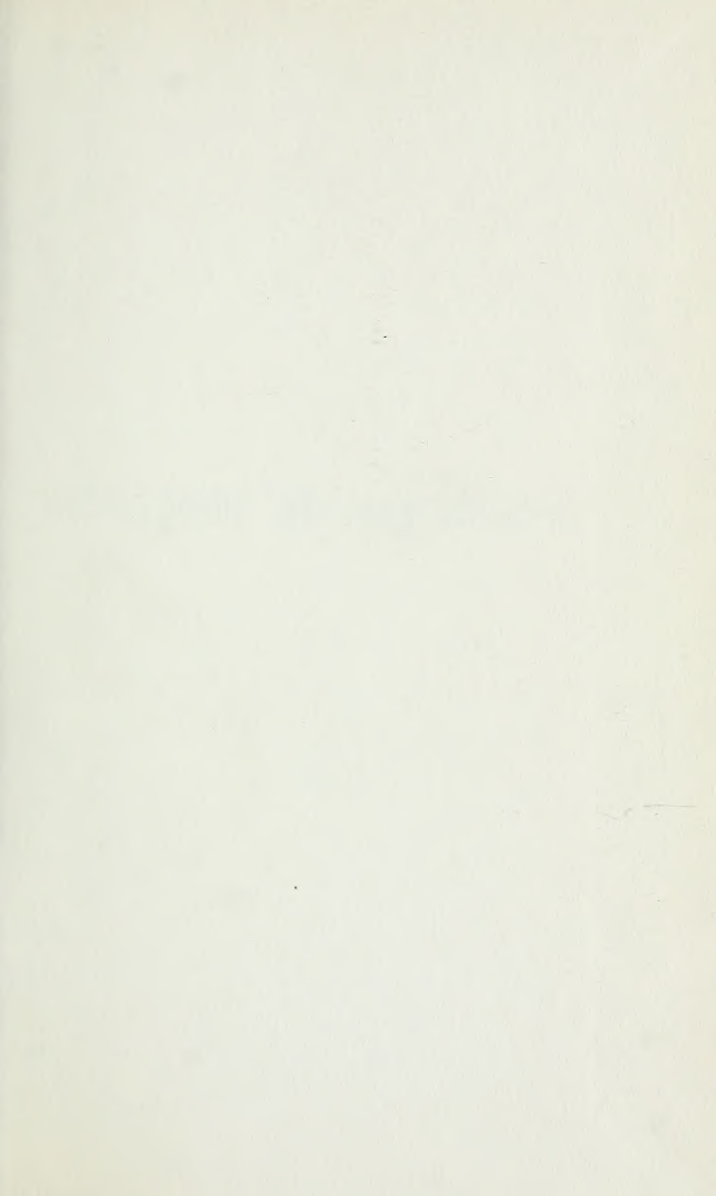






Griechische Heroengeschichten.



Griechische Heroengeschichten.

Von

B. G. Niebuhr

an seinen Sohn erzählt.

Siebente Stereotyp-Auflage.

Gotha.
Friedrich Andreas Perthes.

Druck von Friedr. Andr. Perthes in Gotha.

Vorwort.

Niebuhr erzählt in einem Briefe an seine Freundin Hensler*), daß er für seinen Marcus Erzählungen aus der Griechischen Mythologie schreibe. Wie ein solcher Mann diese den Gelehrten anheimgefallenen Sagen als Kindergeschichten auffaßte, und wie sein Geist sich den Begriffen

*) Lebensnachrichten über B. G. Niebuhr, Bd. II, S. 485 ff., Briefe Nr. 452 vom 19. Januar 1822.

eines vierjährigen Kindes anschmiegte, ist wohl merkwürdig, und diese Erzählungen, die dem Sohne erhalten worden sind, haben dadurch gewiß noch ein weiteres Interesse, als für Niebuhrs persönliche Freunde.

So mögen denn diese Geschichten Eigenthum des Publikums werden, und vor Allem ist es der Wunsch des Sohnes, daß sie einem Kinde ähnliche Freude, wie einst ihm, bereiten mögen. Zwar kann die bloße Schrift kein Bild der Lebendigkeit und Anschaulichkeit geben, welche diese Erzählungen für den Knaben hatten; denn der zärtliche Vater malte bei dem Lesen das Erzählte vielfach aus, und der Knabe trat in einen Kreis von befreundeten und durch Bildwerke ihm schon vertrauten Gestalten. Lebhaft erinnert er sich noch, mit welchem Jubel er am Aventin die Höhle des Cakus

zu entdecken meinte, und wie er abweichende Dar=
stellungen der Geschichte des H e r c u l e s auf Sarco=
phagen und andern Basreliefs mit der Erzählung
des Vaters zu vereinigen suchte.

Inhalt.

Die Fahrt der Argonauten.



Es war ein König in Griechenland, der hieß Athamas, und seine Frau hieß Nephela: die hatten zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter, die waren sehr gut und hatten sich sehr lieb. Der Sohn hieß Phrixus und die Tochter Helle. Der Vater aber war böse, und verstieß seine Frau, die Mutter der guten Kinder, und heirathete eine andere Frau, die hieß Ino und war sehr böse. Die behandelte die armen Kinder sehr schlecht, und gab ihnen schlecht zu essen und schlechte Kleider, und schlug sie, obgleich sie gut waren, weil sie nach ihrer Mutter weinten. Sie war eine sehr böse Stiefmutter. Zuletzt wollte sie den Knaben Phrixus opfern. Als er aber zum Altar ge-

bracht war, brachte der Gott Hermes einen schö-
nen, großen Widder, der hatte Wolle von Gold
und konnte auf den Wolken laufen. Auf diesen
Widder mit dem goldnen Bließ setzte Hermes
Phrixus und auch seine Schwester Helle, und
sagte ihnen, sie sollten nach dem Lande Kolchis
durch die Luft gehen.

Der Widder aber wußte den Weg. Die Kin-
der mußten sich mit einer Hand am Horn fest-
halten, und den andern Arm schlugen sie eines
um des andern Leib: aber Helle ließ den Bru-
der los und fiel herunter in die See. Phrixus
weinte sehr, weil seine gute Schwester todt war,
ritt aber immer fort und kam nach Kolchis.
Da opferte er den Widder, und das goldne Bließ
nagelte er an einen Eichbaum.

Nachher war in Thessalien ein anderer König,
der hieß Pelias. Der hatte einen Bruder, der
hieß Aeson, und dieser einen Sohn, der hieß
Jason. Jason war jung und ein tapfrer

Ritter: er wohnte bei seinem Vater außer der Stadt. Nun war dem Könige Pelias gesagt worden, ein Mann, der mit einem Schuh zu ihm käme, würde ihm das Königreich nehmen. Da geschah es, daß der König Pelias ein Gastmahl gab und Jason dazu einladen ließ. Jason mußte durch einen Bach gehen, um zur Stadt zu kommen, denn es war keine Brücke über den Bach. Es war die Nacht ein starkes Gewitter gewesen und hatte sehr stark geregnet; der Bach war voll Wasser und floß stark, wie zu Albano, als der starke Regen war. Da gingen die Bänder an seinem einen Schuhe los, und er verlor ihn im Wasser und kam mit einem Schuh in des Königs Haus. Als König Pelias das sah, erschrak er, und sagte an Jason, er solle aus dem Lande gehen und nicht wieder zurückkommen, wenn er ihm nicht das goldne Vließ brächte.

Jason war nicht bange, und ließ alle tapfren Ritter bitten, mit ihm zu gehen. Denn um das

Vließ zu bekommen, mußte man mit bösen Thieren und bösen Menschen kämpfen.

Jason baute sich ein großes Schiff für sich und seine Gesellen. Dabei half ihm die Göttin Minerva, die ihn lieb hatte, und schenkte ihm einen Baum zum Mast: wenn Jason den fragte, so sagte der ihm, was er thun sollte.

Das Schiff hieß Argo, und die auf dem Schiff gingen, nennt man die Argonauten. Unter den Argonauten war auch Hercules und zwei Brüder, die hatten Flügel und konnten durch die Luft fliegen, und ein Held, der hieß Pollux, der schlug alle zu Boden, die mit ihm auf die Faust kämpften.

Da kamen sie mit dem Schiff nach einem Lande, dessen König hieß Amykus, und wenn Fremde nach seinem Lande kamen, so mußten sie mit ihm kämpfen, und er war sehr stark und schlug alle todt. Pollux aber schlug ihn zu Boden und schlug ihn todt, denn er war sehr böse.

Darnach kamen die Argonauten mit ihrem Schiff Argo nach einer Stadt Salmydessa, dort wohnte ein König mit Namen Phineus. Der hatte Jupiter böse gemacht, und Jupiter, um ihn zu strafen, machte ihn blind, und wenn er sich zu Tisch setzen wollte, um zu essen, so kamen abscheuliche große Vögel, die man Harpyen nannte. Diese Harpyen hatten eine Haut von Eisen wie ein Panzer, und wenn die Leute des blinden Phineus nach ihnen schossen oder hieben, so konnten sie sie nicht verwunden: die Harpyen hatten auch große, scharfe, eiserne Krallen, womit sie die Leute zerrissen, die sie wegjagen wollten. Wenn nun das Essen aufgetragen war, so kamen sie und schleppten es weg, und wenn sie nicht alles wegtragen konnten, so beschmutzten sie die Schüsseln und den Tisch, daß es ganz abscheulich stank. Da nun der arme Phineus niemals ordentlich essen konnte, so verhungerte er beinahe. Als die Helden zu ihm kamen, erzählte er ihnen

sein Unglück, und weinte sehr, und bat sie, ihm doch zu helfen. Die Helden setzten sich mit ihm zu Tisch, und als das Essen hereingebracht ward, so kamen auch die Harpyen hereingeflogen. Jason und seine Gefährten zogen ihre Schwerter und hieben nach ihnen, das half aber nichts. Die beiden Söhne des Boreas, Zetus und Kalais, welche Flügel hatten, schwangen sich in die Luft, da wurden die Harpyen bange und flogen weg, und die beiden Helden flogen hinter ihnen her: die Harpyen wurden zuletzt müde und ganz angst, und fielen in die See und ertranken. Da kamen Zetus und Kalais zurück, und nun hatte der arme Phineus Ruhe und konnte essen.

Als der Wind günstig war, gingen die Helden wieder auf ihr Schiff Argo, um nach Kolchis zu segeln, und als sie von Phineus Abschied nahmen, umarmte er sie und küßte sie, und dankte ihnen noch vielmals, daß sie ihm aus

seiner großen Noth geholfen hatten, und zum Dank gab er ihnen einen guten Rath. Auf der großen See, über die sie segeln mußten, schwammen zwei große Felsen, wie die Eisberge in der See schwimmen, wo gar kein Sommer ist, sondern immer Winter. Die Felsen waren hoch wie Monte Cavo, und wenn sie aneinanderstießen, so schlugen sie alles in Stücke, was dazwischen war; wenn Fische im Wasser schwammen, so schlugen sie sie todt, und wenn Vögel durch die Luft flogen, wenn die Felsen zusammenschlugen, so schlugen sie sie todt; und wenn ein Schiff durchsegeln wollte, so fuhren sie aneinander, wenn das Schiff in der Mitte war, und schlugen es in kleine Stücke und alle Menschen, die darauf waren, todt. Die Felsen hatte Jupiter in die See gesetzt, damit kein Schiff nach Kolchis kommen sollte. Nun wußte aber Phineus, daß die Felsen immer weit auseinanderfuhren, wenn sie zusammengeschlagen hatten, und sie fuhren immer

zusammen, wenn ein Fisch durchschwimmen, oder ein Vogel durchfliegen, oder ein Schiff durchfahren wollte.

Deswegen gab er den Argonauten einen klugen Rath, und sie thaten, was er ihnen rieth, und kamen glücklich hindurch, und ich will dir erzählen, wie sie es machten.

Als sie ankamen, wo die Felsen schwammen, da lagen sie weit voneinander, so weit als Monte Cavo von Rom liegt, und fingen gleich an, sich näher zu kommen. Die Argonauten segelten grade auf die Mitte zu, und als sie dicht vor ihnen waren, stand einer von den Helden vorn auf dem Schiff und hielt eine Taube in der Hand, und ließ sie fliegen: wenn nun etwas Lebendiges zwischen die Felsen kam, so mußten sie zusammenschlagen, und dann fuhren sie wieder weit auseinander. Die Taube war geschwind, und die Göttin Minerva half ihr, weil es eine sehr gute Taube war, sie war ganz weiß. Als

die Felsen zusammenschlugen, war nur noch ihr Schwanz dazwischen, und der ward ihr ausgerissen, aber die Federn wuchsen bald wieder. Da fuhren nun die Felsen wieder ganz weit auseinander, und nun ruderten alle Helden aus allen Kräften und kamen glücklich durch: als die Felsen wieder zusammenfuhren, schlugen sie nur ein kleines Stück hinten vom Schiff ab. Die Taube setzte sich wieder auf das Schiff und war nicht böse auf die Argonauten, und hernach nahm Minerva sie und setzte sie an den Himmel, und da ist sie jetzt ein schönes Sternbild.

Als die Argonauten glücklich durch die Symplegaden gekommen waren, liefen sie endlich in den Fluß Phasis ein, der durch Kolchis fließt. Einige blieben auf dem Schiff, Jason aber und Pollux und viele andre Helden gingen in die Stadt, wo der König wohnte. Der König hieß Aeetes, und hatte eine Tochter, die hieß Medea. Jason sagte dem König Aeetes,

daß Pelias sie geschickt habe, um das goldne Bließ zu bringen, und bat ihn, daß er es ihm geben wollte. Aeetes wollte das Bließ nicht verlieren, und konnte es auch Jason nicht abschlagen, denn es war bestimmt, daß er es hergeben müsse, wenn einer aus Griechenland käme und es verlangte. Er sagte also Jason, er solle es haben, aber er müsse zuvor die ehernen Stiere vor einen Pflug spannen und ein großes Stück Feld umpflügen, und dann die Zähne des Drachen säen. Die ehernen Stiere hatte Vulcan gemacht, sie gingen und bewegten sich, und lebten wie wirkliche Stiere, aber sie bliesen Feuer aus der Nase und dem Maul, und waren noch viel böser und stärker als wirkliche Stiere. Deswegen hatten sie einen Stall, von großen Steinen und Eisen gebaut, und waren darin mit starken eisernen Ketten angebunden.

Und wenn die Drachenzähne unter die Erde kamen, wie Korn unter die Erde kommt, wenn es

gesäet wird, so wuchsen eiserne Männer aus der Erde heraus, mit Lanzen und Schwertern, die den, der sie gesäet hatte, umbrachten. Also wollte der König, daß die Stiere Jason tödten sollten, und wenn die Stiere ihn nicht tödteten, so dachte er, daß es die eisernen Männer thun würden.

Die Tochter des Königs, Medea, sah Jason bei ihrem Vater und gewann ihn lieb, und es that ihr leid, daß Jason umkommen sollte. Sie konnte Zaubersäfte kochen, und setzte sich auf einen Wagen, der mit fliegenden Schlangen bespannt war, und so flog sie durch die Luft, und sammelte Kräuter auf vielen Bergen und in Thälern, an den Ufern von Bächen, und aus allen diesen Kräutern drückte sie den Saft aus und bereitete ihn, und dann ging sie zu Jason, ohne daß ihr Vater es wußte, und brachte ihm den Saft, und sagte ihm, daß er damit sein Gesicht und seine Hände und Arme und Beine reiben sollte, und auch seine Rüstung, seinen Schild,

sein Schwert und Lanze. Dadurch ward er einen ganzen Tag lang noch viel stärker als alle die andern Heroen, und das Feuer verbrannte ihn nicht, und Eisen verwundete ihn nicht und hieb nicht durch seinen Schild und seine Rüstung; sein Schwert aber und seine Lanze hieb und stach durch Eisen, als ob es Butter wäre.

Da ward denn ein Tag bestimmt, an dem Jason die Stiere anspannen und die Zähne säen sollte; und früh am Morgen, ehe die Sonne aufging, kam der König Aeetes mit seiner Tochter und seinen Ministern, Generälen, Kammerherren und Hofleuten, und setzte sich auf seinen Thron bei dem Platz, wo Jason pflügen sollte, und die andern setzten sich auf Bänke wie im Corso bei dem Pferderennen, und alle Leute aus der Stadt kamen heraus, um zu sehen, wie es gehen würde, und die Jungen kletterten auf die Bäume, um besser sehen zu können.

Jason rieb sich und seine Waffen mit dem

Saft, wie Medea ihm gesagt hatte, und kam auf den Platz. Der Stall, worin die Stiere eingesperrt waren, stand an dem Platze. Da ward die Thüre aufgeschlossen und Jason ging muthig hinein und war gar nicht bange. Er machte die Stiere los von der Kette und faßte jeden mit einer Hand bei einem Horn und zog sie heraus. Die Stiere brüllten ganz entsetzlich, und dabei fuhr ihnen das Feuer aus dem Maul und der Nase heraus, und so viel Rauch, als wenn ein Haus brennt, oder als wenn der Vesuvius Feuer speit. Da freute sich der böse König Aeetes; die aber gut waren unter den Zuschauern und sahen, daß Jason so schön und tapfer war, die wurden betrübt und fürchteten, daß er sterben würde; denn sie wußten nicht, daß Medea ihm helfe. Jason drückte beide Stiere mit dem Kopfe zur Erde; da schlugen sie mit den Hinterfüßen, und Jason drückte so stark, daß sie auf die Kniee fielen.

Der Pflug, an den sie gespannt werden sollten, war ganz von Eisen; den brachte Pollux herbei, und warf ihnen das Joch auf den Nacken und eine Kette um die Hörner: Jason hielt sie mit dem Maul und der Nase fest auf die Erde gedrückt, so daß sie nicht blasen konnten. Als Pollux fertig war und die Stiere angespannt, sprang er geschwind weg, und Jason faßte nun die Kette in die eine Hand und den Sterz des Pfluges in die andere, und ließ die Hörner los; die Stiere sprangen auf und wollten wegrennen, aber Jason hielt die Kette so fest, daß sie ganz langsam gehen und ordentlich pflügen mußten. Als sie angespannt waren, ging die Sonne auf, und als es Mittag war, hatte Jason das ganze Stück Feld umgepflügt. Da nahm er den Stieren das Joch ab, und ließ sie los; die Stiere waren so bange, daß sie wegliefen wie eine Katze, die Schläge bekommen hat, und so liefen sie, ohne sich umzusehen, auf die Berge. Da würden sie die Wälder

in Brand gesteckt haben, wenn nicht Vulcan gekommen wäre und sie eingefangen und weggebracht hätte.

Als Jason mit dem Pflügen fertig war, ging er zum König Aeetes und sagte, daß er ihm nun die Zähne geben sollte. Die Drachen und Schlangen haben das ganze Maul voll kleiner Zähne, und Aeetes gab an Jason einen ehernen Helm ganz voll Zähne. Jason nahm sie mit der Hand heraus, ging auf dem Felde hin und her, und warf die Zähne nach allen Seiten; und dann nahm er einen großen Spieß, und schlug die Schollen, die großen Stücke Erde, klein, und machte die Erde eben, wie der Gärtner thut, wenn er gesäet hat. Und darauf ging er weg und legte sich hin, um auszuruhen, bis es Abend wurde, denn er war sehr müde.

Gegen Sonnenuntergang kam er wieder auf das Feld, und da wuchsen allenthalben die eisernen Männer heraus. Einige waren bis an die Füße

herausgewachsen, andere bis an die Kniee, andere bis an die Hüften, andere bis unter die Schultern; von einigen sah man nur den Helm und die Stirn: sonst steckten sie noch ganz in der Erde; wie in den Gemälden der Loggien bei der Schöpfung der Thiere nichts als der Kopf vom Pferde über der Erde zu sehen ist. Die, welche die Arme schon aus der Erde hatten und bewegen konnten, schüttelten die Spieße und hieben mit den Schwertern. Einige machten auch schon die Füße los und wollten auf Jason zukommen.

Da that Jason, was seine Freundin Medea ihm gesagt hatte, nahm einen großen Stein und warf ihn auf das Feld mitten unter sie. Als die eisernen Männer den sahen, sprangen sie geschwind hin, um ihn zu nehmen. Ich denke, daß es ein schöner, großer Marmorstein gewesen ist. Darüber fingen sie an untereinander zu zanken, weil jeder ihn haben wollte, und aufeinander zu stechen und zu hauen, und so wie einer die Füße aus der

Erde losgekriegt hatte, lief er auch hin, und so schlugen sie sich unter sich todt: Jason aber ging auf dem Felde herum und hieb denen die Köpfe ab, die herauswuchsen. So kamen die eisernen Männer alle um, und der König Aeetes war ganz rasend; Medea aber, und die Helden und alle Zuschauer freuten sich sehr.

Am folgenden Morgen ging Jason zum König Aeetes und verlangte, daß er ihm nun das Vließ geben sollte: der König gab es ihm aber nicht, und sagte, daß er wiederkommen sollte. Er wollte aber Jason ermorden lassen. Medea sagte das an Jason, und sagte ihm auch, daß er sich das Vließ selbst holen müsse, sonst bekäme er es nicht. Das Vließ war an eine Eiche genagelt, und am Fuße der Eiche lag ein Drache, der nie schlief und alle Menschen fraß, die das Vließ anrühren wollten, außer dem König Aeetes: und der Drache war unsterblich; also konnte Medea Jason nicht helfen, daß er ihn todtschlüge. Der Drache aß gern süße

Kuchen, und Medea gab Jason Kuchen mit Honig; da hatte sie einen Saft hineingethan, wovon der Drache einschlafen mußte. Jason kam mit den Kuchen und warf sie ihm hin; der dumme Drache fraß alle und schlief gleich ein. Jason stieg über ihn weg, und zog die Nägel, womit das Vließ angenagelt war, mit einer Zange aus, und nahm das Vließ vom Baum herab, schlug seinen Mantel darüber und trug es auf das Schiff. Medea kam auch und ward Jasons Frau und ging mit ihm nach Griechenland.

Aeetes dachte, die Argonauten würden mit der Argo wieder eben so zurückfahren, wie sie gekommen waren, und schickte viele Schiffe aus, um sie anzugreifen: aber sie gingen einen andern Weg, und fuhren den großen Fluß Ister hinauf, und dann trugen die Helden die Argo in den Oceanus, der um die ganze Erde fließt, und setzten das Schiff in den, und so fuhren sie außen um die Erde herum, und so kamen sie wieder nach Jolkos:

die Kolcher aber warteten immer bei den Sym-
plegaden, die nun feststanden, und da die Argo
gar nicht kam, kehrten sie nach Hause zurück, und
der König Aeetes war erschrecklich böse. Denn
er hatte das Vließ verloren, und die ehernen
Stiere und die Drachenzähne, und seine Tochter
war auch weg, und hatte allen ihren Schmuck
genommen, und alle Leute lachten ihn aus.

Als Medea mit Jason in Thessalien
angekommen war, machte sie den alten Aeson
wieder jung, so daß seine weißen Haare wieder
schwarz wurden, und alle seine Zähne wiederkamen,
und er stark ward wie ein junger Mann, und nun
noch viele Jahre lebte: den Pelias machte sie todt,
und Aeson ward wieder König an seiner Statt.



Geschichten vom Hercules.



Hercules war Sohn des Jupiter und der Alcmena: Amphitryo war der Mann der Alcmena, und König von Thebä in Griechenland. Amphitryo war des Hercules Stiefvater, aber er hatte ihn lieb, als wenn er sein eigener Sohn gewesen wäre. Amphitryo und Alcmena hatten einen Sohn, der hieß Iphicles: also war er des Hercules Stiefbruder.

Hercules und Iphicles lagen nicht in einer Wiege, sondern in einem großen, ehernen Schild: in diesem hatte die Mutter ihnen ihr Bett gemacht, und wenn sie schlafen sollten, so wurden sie in dem Schilde gewiegt. Hercules schrie niemals.

Als er klein war, hieß er nicht Hercules, sondern Alkäus oder Alkides.

Juno war seiner Mutter Alcmena feind und wollte Hercules tödten lassen. Es war Mitternacht, und Amphitryo und Alcmena schliefen, und die beiden Knaben schliefen auch in dem Schilde, welcher neben dem Bett der Mutter stand. Da krochen zwei große Schlangen durch ein Loch unter der Thüre in das Schlafzimmer hinein, und krochen nach dem Schilde hin. Die Augen der Schlangen leuchteten wie Feuer, so daß das ganze Schlafzimmer hell ward, als wenn ein großes Feuer darin angezündet wäre. Sie hoben ihre Köpfe auf an der Seite, wo Hercules lag, und wollten in den Schild hineinkriechen und ihn beißen. Darüber bewegte sich der Schild, und Iphicles wachte auf und fing an entsetzlich zu schreien, weil er bange ward. Alcmena erwachte auch von seinem Geschrei, und sah das Licht in der Stube und weckte ihren Mann Amphitryo, und der sprang

geschwind auf, und nahm sein Schwert, welches an einem Nagel hinter dem Bett hing.

Als Hercules die Schlangen sah, ward er gar nicht bange, und schrie nicht, sondern lachte, und griff mit jeder Hand eine Schlange um die Kehle und drückte ganz fest. Nun konnten sie ihn nicht beißen; sie wandten sich um ihn herum mit ihren Schwänzen: Hercules hielt aber so fest, daß sie starben. Wie sie todt waren, leuchteten ihre Augen nicht mehr, und als Amphitryo hinkam, war es schon wieder ganz dunkel. Die rief er die Diener, daß sie Licht hereinbringen sollten, und als das Licht kam, zeigte Hercules die beiden todten Schlangen, und lachte sehr vergnügt.

Hercules war schon als Kind sehr groß, und aß viel Braten und Brot, aber gar keine Leckereien. Er lernte lesen und schreiben, und reiten und mit der Bige und Quadrige fahren, und mit dem Bogen schießen und mit dem Wurfspieß nach dem Ziel werfen, und ringen und mit dem Cestus

kämpfen. Es war ein guter Centaur, der hieß Chiron, der lehrte ihn die Sterne kennen, und die Kräuter und Gewächse, und erzählte ihm davon, und von den Thieren, das hörte Hercules sehr gern, und lernte alles sehr gut. Er war sehr gut, nur hatte er einen Fehler, daß er rasend ward, wenn er böse ward, und dann that er Böses, und weinte nachher sehr über das, was er gethan hatte, aber es war zu spät und er konnte es nicht wieder gut machen. Alcmena und Amphitryo hatten ihn dafür nicht gestraft, als er klein war. Er hatte einen Lehrmeister, der hieß Linus, der lehrte ihn die Guitarre spielen, und da Hercules unaufmerksam war, schlug Linus ihn, und darüber ward Hercules so böse, daß er die Guitarre nahm und Linus damit auf den Kopf schlug, daß er starb.

Da wollte ihn Amphitryo nicht länger im Hause behalten, und schickte ihn zu seinen Rinderheerden auf den Berg Kithäron. Dieser Berg ist nicht weit von Thebä, und war ganz mit

Wald bewachsen, da gingen die Rinder auf der Weide. Im Walde wohnte ein großer, sehr böser Löwe, der viele Rinder und viele Hirten und andere Menschen zerrissen hatte, den schlug Hercules mit einer eisernen Keule todt. Darauf erlaubte ihm Amphitryo, daß er wieder nach Thebä und in sein Haus zurückkommen durfte.

Die Thebaner mußten alle Jahre hundert Ochsen an den König der Minyer geben; das gefiel Hercules nicht, daß seine Stadt zinspflichtig sein sollte, und als der König der Minyer Herolde schickte, um die Ochsen zu fordern, schnitt Hercules ihnen Nase und Ohren ab und jagte sie fort. Da zog der König Erginus mit einem großen Heer gegen Thebä. Der König von Thebä hieß Kreon, der war feig und hatte kein Herz gegen den Feind zu gehen, und deswegen hatte er auch die Schatzung bezahlt: er machte Hercules zum Feldherrn, und darüber waren die Thebaner sehr vergnügt, und hatten nun großen Muth, in den Krieg zu gehen:

und Minerva schenkte Hercules eine Rüstung. Mercurius schenkte ihm ein Schwert, und Apollo einen Bogen und Pfeile, und der Panzer, den Minerva schenkte, war von Gold. Hercules und die Thebaner siegten über die Feinde und tödteten den König Erginus, und die Minyer, deren Stadt Orchomenus hieß, mußten nun den Thebanern alle Jahre zweihundert Ochsen geben. Kreon aber gab Hercules seine Tochter Megara zur Frau, die gebar ihm drei Kinder, und Hercules lebte vergnügt zu Thebä einige Jahre. Aber Juno machte ihn krank, daß er rasend ward, und glaubte, daß seine Kinder Raubthiere wären; da nahm er seinen Bogen und schoß sie todt. Und als er das gethan hatte, sah er, daß es seine Kinder waren, und konnte sich nicht trösten, und lief aus der Stadt in die Wälder.

Wenn die Alten nicht wußten, was sie thun sollten, so gingen sie zu den Orakeln und fragten Apollo um Rath. Die Orakel waren Tempel,

wo ein Priester oder eine Priesterin saß, die fragte man, und an die sagte Apollo, was sie antworten sollten. Wenn ein König Krieg anfangen wollte, so schickte er an ein Orakel, und wenn Apollo ihm sagen ließ, daß er geschlagen werden würde, so ließ er den Krieg bleiben.

Das beste Orakel war zu Delphi, da saß eine Priesterin im Tempel auf einem Dreifuß, und antwortete allen denen, die hinkamen: und wenn sie dem Orakel gehorsam waren und es ihnen gut ging, so schenkten sie goldne oder silberne, oder eherne schöne Sachen an den Tempel, der ganz voll von Geschenken war. Die Priesterin hieß die Pythia, und Delphi liegt in Griechenland am Fuße des Berges Parnassus.

Der arme Hercules kam nach Delphi, und ging in den Tempel, und fragte die Pythia, was er thun sollte, weil er so traurig war, weil er seine Kinder getödtet hatte. Die Pythia sagte ihm, er solle nach der Stadt Tiryns gehen und dem

König Eurystheus dienen, und geduldig alles thun, was der ihm befehlen würde. Sie sagte ihm, daß Eurystheus ihm zwölf Kämpfe befehlen werde, die so gefährlich wären, daß er bei jedem umkommen könnte: wenn er aber Muth hätte und geduldig wäre, so würden die Götter ihm helfen; und wenn er die zwölf Kämpfe überstanden hätte, so würde er wieder vergnügt sein und nach seinem Tode ein Gott werden.

Der König Eurystheus war böse und schlecht, und hatte keinen Muth, und that nichts Gutes und haßte die, welche schöne und gute Dinge thun konnten. Hercules ging geduldig hin nach Tiryns, und trat vor den König Eurystheus und sagte ihm, daß Apollo ihm durch die Pythia befehlen habe, ihm zu dienen, und daß er alles thun wolle, was er ihm befehlen würde.

Da sagte der König Eurystheus, er solle nach Nemea gehen und den Löwen todtschlagen. Nemea war ein Thal mit einem dichten Walde

zwischen hohen Bergen, im Lande des Eurystheus: in dem Walde wohnte ein sehr böser Löwe, dessen Fell war so stark, daß kein Eisen ihn verwunden konnte, und wenn die Hirten Spieße auf ihn warfen, so fielen sie nieder, ohne dem Löwen Schaden zu thun, und der Löwe sprang auf sie und zerriß sie. Hercules stellte sich im Walde, wie die Jäger es thun, hinter die Bäume, daß ihn das Raubthier nicht sähe, wenn er schießen wollte. Da kam der Löwe durch den Wald: er hatte Rinder gefressen, und sein Maul und seine Mähne waren ganz blutig; er leckte sich mit seiner großen Zunge das Blut, welches ihm am Maul saß, und brüllte. Wenn ein Löwe im Walde brüllt, so klingt es wie Donner, und die Erde zittert. Mit seinem Schwanz schlug er sich die Seiten und die Bäume. Hercules schoß, aber der Pfeil sprang ab. Hercules schoß noch einmal, aber der Pfeil konnte nicht durch die Haut des Löwen dringen, und wenn er auf einen geharnischten Mann geschossen hätte, so würde der

Pfeil durch den Panzer und durch den Körper des Mannes gegangen sein. Da sah der Löwe Hercules, und sprang auf ihn zu. Wenn ein Löwe springt, so macht er sich krumm, legt sich mit der Brust auf die Erde, und zieht den Schweif zwischen die Hinterbeine: er kann so weit springen, als die Stube mit dem Ofen lang ist. Hercules wickelte seinen Mantel um den linken Arm, um ihn abzuhalten, und in die rechte Hand nahm er eine große Keule, die er sich im Walde gehauen hatte, und mit der schlug er den Löwen auf den Kopf. Der Löwe aber blieb nicht todt, sondern stand auf den Füßen, er war aber ganz erschrecken. Da sprang Hercules über ihn, und faßte seinen Hals zwischen seine beiden Arme, und hob ihn auf, und erwürgte ihn: mit den Füßen stand er auf den Hinterbeinen des Löwen. Als der Löwe todt war, zog er ihm das Fell ab und hing es sich um: den Rachen des Löwen setzte er sich auf den Kopf, als ob es ein Helm wäre, und das Fell von den Vorderfüßen knotete er um

seinen Hals zusammen. Seine Keule war zerbrochen, als er den Löwen auf den Kopf geschlagen hatte: so stark waren die Knochen des Thieres. Da hieb er sich eine andre Keule, und so ging er immer mit der Keule und dem Löwenfell.

Nun kam Hercules wieder zurück nach Tirys und ließ dem König sagen, daß der Löwe todt sei. Da fürchtete Eurystheus sich sehr vor ihm, und ließ sich unter der Erde eine Kammer von Erz machen, in die ging er hinunter, wenn Hercules kam; und es war ein Gitter daran, durch das sprach er mit ihm und befahl ihm hinzugehen und die Hydra von Lerna todtzuschlagen. Diese Hydra war eine große Schlange, so lang wie ein Schiff, die hatte neun Köpfe, und wohnte im Sumpf von Lerna. Hercules setzte sich auf einen Wagen, und sein Freund Jolaus lenkte die Pferde, und sie fuhren hin nach Lerna.

Die Hydra verkroch sich vor Hercules, der nahm seinen Bogen, und wickelte Werg mit

Pech und Schwefel um die Pfeile und zündete das an, und schoß damit auf die Hydra in das Loch hinein, wo sie sich unter der Erde verkrochen hatte. Da fuhr sie aus dem Loch heraus und auf Hercules zu: Hercules packte sie mit der einen Hand um den Hals, wo die neun Köpfe saßen; sie wand sich aber mit ihrem langen Schwanz um sein eines Bein; Hercules schlug mit seiner Keule auf die Köpfe, und schlug sie entzwei; wenn aber ein Kopf zerschlagen war, so wuchsen zwei andere wieder heraus. Es kam auch ein erschrecklich großer Hummer, der kniff Hercules' Bein, welches die Schlange umwunden hatte, und hielt es fest mit seinen Zangen, und that ihm sehr weh; der war ein Freund von der Hydra, und wollte ihr helfen: aber den trat Hercules mit dem andern Fuß entzwei. Nun schlug er immer mit der Keule auf die Köpfe der Hydra, und immer wuchsen wieder neue heraus, und er wäre nicht mit ihr fertig geworden, wenn nicht sein

Freund Jolaus bei ihm gewesen wäre. Der hieb Bäume um, und legte die Stücke zusammen und machte ein großes Feuer; nun nahm er große brennende Stücke, und wenn Hercules einen Kopf zerschlagen hatte, so brannte er ihn damit, dann wuchsen keine anderen wieder heraus. Als alle Köpfe entzweigeschlagen waren, war die Hydra todt, und Hercules tauchte die Spitzen seiner Pfeile in ihr Blut, das war so giftig, daß, wenn der Pfeil die Haut nur ritzte, so starb der Mensch oder das Thier. Das war der zweite Kampf, den Hercules auf Befehl des Eurystheus vollbrachte, wie Apollo es ihm befohlen hatte.

Darauf befahl ihm Eurystheus, daß er den Hirsch von Kerynia fangen und lebendig bringen sollte. Dieser Hirsch hatte ein goldnes Geweih und lief so geschwind, daß kein Pferd und kein Hund ihn einholen konnte: Hercules aber lief auch eben so geschwind, als er stark war; er lief ein ganzes Jahr hinter dem Hirsch her. bis er ihn

griff und auf seinen Schultern nach Tirgns trug. Das war der dritte Kampf.

Darauf verlangte Eurystheus, daß er den wilden Eber von Erymanthus lebendig bringen sollte. Der Erymanthus ist ein Berg in Arcadien, da wohnte dieser Eber, und lief in alle Kornfelder und Gärten und verwüstete die, und wenn die Leute mit Spießen gegen ihn gingen, so warf er sie nieder und verwundete sie mit seinen großen Hauern, daß sie starben. Hercules ging hin nach dem Erymanthus; vorher aber unterwegs kam er des Abends an eine Höhle, wo der Centaur Pholus wohnte, und wollte die Nacht da schlafen. Es wohnten viele Centauren dort auf dem Berge, die hatten ein großes Weinfaß, das war in der Höhle des Pholus, und von dem Wein tranken sie nur, wenn sie in der Höhle zusammenkamen und schmauseten. Andern Wein hatte Pholus nicht, und da Hercules, nachdem er bei ihm gegessen hatte, ihn um Wein bat,

sagte er, wenn er ihm aus dem Faß zapfte, so würden die andern Centauren alle kommen und ihn todtschlagen. Hercules sagte, das würde wohl nicht geschehen, und zapfte sich selbst einen Krug voll Wein. Das war aber kein Wein wie der, den wir trinken, sondern Bachus hatte ihn den Centauren geschenkt und er hatte einen Wohlgeruch wie die schönsten Rosen, und so stark, daß man ihn, wenn er aus dem Faß gezogen war, so weit riechen konnte, als ein Mensch sehen kann. Das rochen also die Centauren, und kamen gleich herangelaufen, um Pholus todtzuschlagen: einige rissen große Felsstücke ab, andere rissen Pinien und Tannen aus der Erde, denn die Centauren kämpften nicht mit Schwertern und Lanzen, und nur sehr wenige hatten Bogen und Pfeile. Hercules stellte sich an den Eingang der Höhle und warf Holzbrände gegen die Centauren, und spannte seinen Bogen, und schoß mit den Pfeilen, deren Spitze in das Blut der Hydra von Lerna getaucht

war, und die er damit traf, die starben gleich, als ob die Hydra selbst sie gebissen hätte. Da flohen die übrigen. Pholus wunderte sich, daß ein kleiner Pfeil ein so großes Geschöpf tödten könnte, und zog einen Pfeil aus einem der Centauren, die todt lagen, heraus und besah ihn; er war aber unvorsichtig und ließ den Pfeil aus der Hand fallen, und der Pfeil fiel auf seinen Fuß, und er starb gleich. Hercules hatte den fliehenden Centauren nachgejagt, und als er zurückkam, fand er den armen Pholus todt. Da ward er sehr betrübt, daß er das Weinfaß gegen dessen Bitten geöffnet hatte, und er verbrannte seinen Leichnam, und begrub seine Asche und seine Gebeine.

Darauf ging er auf den Erymanthus, und dachte, daß der Eber gegen ihn laufen sollte wie gegen andere Jäger, und dann wollte er ihn greifen; aber der Eber ward bange vor ihm und lief weg. Hercules lief ihm nach, und der Eber immer vor ihm her, und sprang in der Angst in eine

tiefe Schlucht, die war voll Schnee, denn auf den Bergen von Arcadien liegt tiefer Schnee wie auf den Alpen. Da hatte Hercules eine Schlinge von einem starken Tau gemacht, und die warf er ihm um die Beine und den Leib, als er zappelte, um herauszukommen, und zog ihn hinauf zu sich, und warf das Thier auf seine Schultern, und trug ihn nach Tiryns. Der Eber lag auf dem Rücken, mit den Beinen in die Höhe, und grunzte und schlug mit dem Kopf und den Beinen, aber er konnte sich nicht losmachen. Das war die vierte Arbeit.

Dann befahl ihm Eurystheus, daß er den Stall des Augeas in einem Tage ausmisten sollte. Augeas war König von Elis und hatte 3000 Rinder, die hatten einen Stall, so groß wie der Palatinus, das war ein Hof, und rund herum ging eine Mauer mit Gewölben, da trieb man Abends die Rinder vom Felde hin. Die Leute des Königs Augeas waren faul und ließen den Mist liegen,

und der ward so hoch, daß die Rinder nicht mehr in die Gewölbe kommen konnten, und daß man ein ganzes Jahr hätte arbeiten müssen, um ihn auszugraben und wegzufahren. Da grub Hercules einen tiefen Graben bis an die Mauer des Hofs, und in den Garten führte er das Wasser von zwei Flüssen, die mit großer Gewalt von den Bergen kommen, und dann machte er ein großes Loch in die Mauer: da strömte das Wasser in den Hof; und nun brach er ein anderes Loch in die Mauer an der andern Seite, da lief das Wasser wieder heraus und spülte allen Mist weg, und der ganze Hof war in einem Tage rein, so daß das Pflaster ganz rein war, wie das Straßenpflaster in Albano, nachdem der Regenstrom allen Koth weggespült hatte, als die Leute aus dem Hause neben dem Böttcher den Koth und Stroh auf die Straßen fegten, damit der Strom es wegnehme. Und vorher hatte der Mist so hoch wie unsre Stube gelegen. Augeas hatte

Hercules den zehnten Theil seiner Rinder versprechen, wenn er ihm den Stall in einem Tage ausmistete, wie er ihm gesagt hatte, daß er es thun wollte; aber er war schlecht und hielt sein Wort nicht, und dafür ward er nachher gestraft, als Hercules alle Arbeiten für Eurystheus vollbracht hatte, denn da kam Hercules und machte Krieg gegen ihn und schlug ihn todt. Das war die fünfte Arbeit.

Darauf befahl ihm Eurystheus, die Vögel aus dem Sumpf von Stymphalus herauszujagen. Diese Vögel hatten eiserne Schnäbel und Klauen wie die Harpyen, und bissen Menschen und Thiere todt, und wenn sie sie gefressen hatten, flogen sie wieder nach dem Sumpf. Der Sumpf war wie ein großer See, und sah aus wie ein See, außer daß viele Bäume darin standen, als wie ein großer Wald: man konnte nicht mit einem Boot darauf fahren, weil das Wasser nicht tief, sondern dicker Schlamm war, und man konnte auch nicht hinein-

gehen, denn wenn man den Fuß hineinsetzte, so sank man in den Schlamm hinein. Da hätte auch Hercules die bösen Vögel nicht herausjagen können, wenn ihm nicht der gute Vulcan geholfen hätte. Der machte eine Klapper von Erz und schenkte sie an Hercules, der stellte sich mit der Klapper auf einen Berg bei dem Sumpf und drehte sie um, und die machte einen so entsetzlichen Lärm, daß die Vögel bange wurden und alle weg-flogen. Wie sie flogen, nahm Hercules seinen Bogen und schoß nach ihnen, und tödtete einige, und die andern waren so erschrocken, daß sie weit über das Meer flogen und niemals wiederkamen. Das war die sechste Arbeit.

Darauf befahl ihm Eurystheus, daß er den grimmigen Stier aus Kreta bringen sollte. Hercules ging mit einem Schiff nach Kreta und bat Minos, den König der Insel Kreta, daß er ihm erlaubte, den Stier zu fangen, und das erlaubte Minos ihm sehr gern, denn der Stier verwüstete

das Land, und kein Mensch konnte mit ihm kämpfen. Hercules aber packte ihn bei den Hörnern und zog ihn fort, und brachte ihn auf das Schiff, und kam wieder nach dem Peloponnesus, und schleppte den Stier nach Tiryns. Neptun verbot den Stier zu tödten, und so lief er wieder weg und that viel Schaden im ganzen Lande, bis Theseus ihn tödtete. Das war der siebente Kampf.

Darauf befahl ihm Eurystheus die Pferde des Königs Diomedes von Thracien zu bringen. Hercules ging wieder mit einem Schiff und kam nach Thracien. Die Pferde waren sehr böse und fraßen Menschen, und der König Diomedes war so böse, daß er die Fremden, die nach seinem Lande kamen, den Pferden vorwerfen ließ: die zerrissen sie und fraßen sie, wie die Tiger thun und böse Wölfe. Diomedes wollte die Pferde nicht geben, als Hercules sie forderte; da schlug Hercules ihn todt, und

ließ ihn von seinen eigenen Pferden fressen. Die Pferde brachte er auf sein Schiff, und nach Tirыns: Eurystheus aber ließ sie laufen; wie sie in die Wälder kamen, zerrissen die Raubthiere sie, und so kamen diese bösen Thiere um. Das war die achte Arbeit.

Die Amazonen waren ein Volk von lauter Weibern, die auf Pferden ritten und Krieg führten, und so tapfer waren wie Helden: ihre Königin hieß Hippolyta; diese hatte einen kostbaren Gürtel von Gold mit Edelsteinen, den hatte ihr Mars geschenkt. Von diesem Gürtel hatte Eurystheus gehört, und wollte ihn für seine Tochter Admeta haben, und befahl Hercules, daß er ihn bringen sollte. Hercules ließ in Griechenland bekannt machen, daß er gegen die Amazonen in den Krieg ziehen wolle, und daß tapfere Männer mit ihm gehen könnten. Er ging mit einem Schiffe und nahm die, welche zu ihm gekommen waren, mit sich. Als er nach dem Lande der Amazonen

gekommen war, ließ er der Königin Hippolyta wissen, weswegen Eurystheus ihn geschickt habe. Hippolyta wußte, daß Hercules dem Eurystheus gehorchen müsse, weil Apollo es ihm befohlen hatte, und wollte ihm den Gürtel schenken: aber die Amazonen wollten es nicht leiden, und griffen Hercules und seine Gefährten an. Da ward eine große Schlacht gefochten, die auf vielen Basreliefs abgebildet ist; die Amazonen fochten zu Pferde, und Hercules und seine Begleiter zu Fuß; und wenn Hercules nicht dagewesen wäre, so würden die Frauen gesiegt haben. Aber Hercules schlug sie in die Flucht, und nahm Hippolyta gefangen: er that ihr aber nichts zu Leide und ließ sie wieder los, als er ihren Gürtel bekommen hatte.

Da wandte er um mit dem Schiff und segelte wieder nach Griechenland: und bei Troja warf er Anker, und ging ans Land und in die Stadt. Damals war Laomedon König von Troja, und war sehr reich und mächtig; aber

Apollo und Neptun waren ihm feind und hatten ihn und sein Reich in große Noth gebracht. Das war so zugegangen. Troja war eine große Stadt, und hatte keine Mauern: da kamen Apollo und Neptun zu Laomedon, und sagten ihm, daß sie Mauern um die Stadt aufführen wollten, die kein Feind zerstören könnte, wenn er ihnen für ihre Arbeit Lohn geben wollte. Der König Laomedon glaubte, daß sie Menschen wären, und ward mit ihnen einig darüber, was er ihnen geben wollte, wenn sie die Mauern bauten. Apollo und Neptun bauten die Mauern gewaltig hoch und von ungeheuer großen Felsstücken; als sie fertig waren, sagte Laomedon, weil er schlecht war, daß er ihnen nichts dafür geben wollte; denn er glaubte, daß sie nur Heroen wären, und wußte, daß kein Feind die Mauern einnehmen könnte. Die Götter aber hatten sehen wollen, ob Laomedon sein Wort halte oder lüge. Darauf schickte Neptun ein Ungeheuer, das stieg alle

Tage aus der See heraus, und zerriß Menschen und Thiere, und kein Mensch wagte es mehr, aus der Stadt zu gehen: und da das Feld nicht mehr gebaut ward, kam Hunger und große Noth, und die Trojaner wollten den König todtschlagen, der Schuld an dem großen Unglück war. Der König schickte zum Orakel und fragte, was er thun sollte, damit das Ungeheuer nicht mehr aus der See komme, und das Orakel befahl, daß er seine Tochter Hesione an einen Felsen am Ufer binden solle, die werde das Ungeheuer fressen und dann nicht wiederkommen. Als Hercules ankam, brachte man die arme Hesione hin, wo sie angebunden werden sollte. Hercules sagte dem König, daß er nichts für seine Tochter fürchten solle, denn er wolle das Ungeheuer bekämpfen; wenn er es aber tödte, so solle Laomedon ihm die Pferde geben, welche Jupiter ihm geschenkt hatte: das waren die allerschönsten in der ganzen Welt. Laomedon sagte, daß er sie ihm geben

wolle. Da ließ Hercules alle andern in die Stadt hineingehen, und blieb bei Hesione, und als das Ungeheuer aus dem Meere herausstieg und gegen Hesione losgehen wollte, griff er es an und schlug es todt, und brachte Hesione wieder zu ihrem Vater. Der war aber so schlecht, daß er Hercules die Pferde nicht gab. Hercules ward böse, aber er wollte keinen Krieg anfangen, weil er noch nicht alle Arbeiten vollendet hatte, die ihm die Götter befohlen hatten. Er ließ also Laomedon sagen, daß er ihn künftig strafen werde, und segelte nach Tirynus, und gab den Gürtel an Eurystheus. Das war die neunte Arbeit.

Bei Spanien liegt eine Insel, wo jetzt die große Stadt Cadix steht, die hieß damals Erythia, und es war noch keine Stadt dort, sondern sehr schöne Weiden mit vortrefflichem Grase, da weideten die Rinder des Königs Geryon. Diese Rinder waren die allerschönsten, und alle roth von Farbe, und der Hund, der sie bewachte, hieß

Orthus, und hatte zwei Köpfe und war so stark, daß er sich hätte mit zwei Wölfen zugleich beißen und sie umbringen können. Der König Geryon war wie von drei großen Riesen zusammengewachsen, und hatte drei Köpfe, sechs Arme und sechs Beine. Das war nicht leicht, dem die Rinder zu nehmen, wenn man auch den Hund todtgeschlagen hätte: und da, dachte Eurystheus, müßte Hercules gewiß umkommen. Deshalb befahl er ihm, die Rinder des Geryon zu bringen. Hercules ging allein hin, und nahm seinen Bogen mit der Keule. Er ging durch Libyen, und da scheint die Sonne entsetzlich heiß, da war er böse auf den Sonnengott, der auf seinem Wagen ganz nahe über dem Lande fuhr, und sagte ihm, daß er bei Seite fahren und ihn nicht so brennen solle. Der Sonnengott, der auf Griechisch Helios hieß, lachte und antwortete, daß das seine Straße wäre. Hercules ward sehr böse und spannte den Bogen, um auf Helios zu schießen:

und damals war er nur noch Mensch und hätte Helios nicht überwinden können. Helios aber freute sich, daß Hercules so muthig war, und sagte ihm, er müsse sich zufrieden geben, aber er wolle ihm sein eignes goldnes Schiff leihen, damit er über die See nach Erythia kommen könne. Denn zwischen Libyen und Europa ist die See, wo dein Großvater gesegelt ist, und die beiden großen Berge, von denen jeder an einem Ufer liegt, nennt man bis auf diesen Tag die Säulen des Hercules. Als Hercules auf dem Oceanus fuhr, wollte der Gott Oceanus versuchen, ob er auch bange würde, und ließ einen großen Sturm kommen; Hercules spannte wieder seinen Bogen, und da ward Oceanus bange und ließ das Meer wieder ruhig werden.

Hercules landete auf der Insel Erythia, und schlug den Hund Orthus todt, und auch den Hirten Eurythion, und der hatte es wohl verdient, denn er ließ die Rinder Menschen fressen, wie der König Diomedes seine Pferde. Darauf

trieb er die Rinder weg. König Geryon hörte das, und kam, um mit Hercules zu streiten, und das bekam ihm übel, denn Hercules schoß ihn todt.

Hercules trieb die Rinder durch Spanien und durch Ligurien, und die Ligyer kamen alle zusammen, viele Tausende, um ihm die Rinder wegzunehmen, und alle schossen Pfeile und warfen Steine auf ihn. Wenn sie ihm nahe kamen, schlug er sie todt; aber aus der Ferne schossen sie und warfen nach ihm, und dann konnte Hercules nur seine Pfeile brauchen. Weil sie nun so viele waren, so hatte er alle Pfeile verschossen, und so würden sie ihn zuletzt doch todtgeschossen haben, wenn ihm sein Vater Jupiter nicht geholfen hätte. Der aber ließ Steine regnen, und die schlugen viele Ligyer todt, und Hercules sammelte die andern auf und warf damit auf die Feinde: und noch bis auf diesen Tag sieht man das Feld, was ganz voll Steine ist, in der

Provence in Frankreich, und das Feld heißt Crau.

Dann trieb Hercules die Rinder über die Alpen, und machte einen Weg für sie über den Schnee und das Eis, und dann kam er mit ihnen an die Tiber, wo jetzt Rom steht; damals aber war keine Stadt hier, und unter dem Aventinus wohnte in einer Höhle ein böser Riese, der hieß Kakus und blies Feuer aus dem Munde und aus der Nase, der plagte alle Menschen sehr, die in der Gegend wohnten. Der kam Nachts, und stahl einige von den schönsten Rindern und zog sie in seine Höhle, und damit Hercules nicht an den Fußtapfen sehen sollte, daß er sie dahin gebracht, so zog er sie am Schwanz rückwärts, und so sahen die Fußtapfen aus, als ob Rinder aus der Höhle hinausgegangen wären.

Hercules suchte die gestohlenen allenthalben, und als er sie gar nicht finden konnte, ging er mit den andern weiter. Als er sie unter dem

Aventin vorbeitrieb, auf der Straße, die von Porta San Paolo nach der Bocca della verità geht, da brüllte eins von Hercules' Rindern, und wie die gestohlenen das hörten, die in der Höhle angeschlossen waren, so antworteten sie. Kakus hatte den Eingang mit großen Felsstücken verschlossen, die riß Hercules weg, und da Kakus nicht weglaufen konnte, so blies er Feuer gegen Hercules, aber der ward nicht bange und schlug ihn todt.

Als er nun endlich auf dem Isthmus war und nicht mehr weit von Tiryns, wo der Weg ganz eng ist, zwischen steilen Bergen und dem Meer, da griff ihn ein böser Riese an, der hieß Alcyoneus, und warf einen Stein gegen ihn, der war so schwer, daß, wenn er auf einem Wagen gelegen hätte, so hätten ihn vierundzwanzig Büffel kaum ziehen können; aber Hercules nahm sich in Acht, und fing den Stein mit seiner Keule ab: und der Stein liegt noch bis auf diesen Tag,

wo er hingefallen ist. Am Tage darauf kam er nach Tirys, und der schlechte Eurystheus bekam die schönen Rinder. Das war die zehnte Arbeit, und die war Hercules sehr sauer geworden.

Da befahl Eurystheus an Hercules, daß er ihm die goldnen Aepfel der Hesperiden bringen sollte. Als Juno Hochzeit mit dem Jupiter machte, schenkte sie ihm goldne Aepfel, die legte er in die Erde im Garten der Nymphen, die Hesperiden heißen, und daraus wuchsen Bäume, die wieder goldne Aepfel trugen. Die hätten viele gern stehlen mögen, und deswegen mußten die Hesperiden selbst den Garten bewachen, und hielten einen großen Drachen darin, der hundert Köpfe hatte. Hercules aber wußte gar nicht, wo der Garten sei, und mußte erst viele Tage umhergehen, bis er erfuhr, wo er sei.

Auf dem Wege begegnete ihm Antäus, der war ein Sohn der Erde und gewaltig stark; der

rang mit allen, die er antraf, und brachte sie um: denn wenn einer so stark war, daß er Antäus zu Boden warf, so sprang er gleich wieder auf, weil die Erde seine Mutter war, und ihn immer stärker machte, wenn er sie berührte; und wenn er den Gegner niedergeworfen hatte, so brachte er ihn um. Wie Hercules das merkte, daß Antäus stärker ward, wenn er ihn auf die Erde warf, so hob er ihn zwischen seinen Armen in die Höhe, daß er die Erde auch nicht mit den Füßen berührte, und drückte die Arme so fest, daß Antäus starb.

Darauf kam er nach Aegypten, wo Busiris König war, der alle Fremden am Altar als Opferthiere opferte. Hercules ließ sich die Hände binden und eine Binde wie ein Opferthier um das Haupt legen, und zum Altar führen und sich Salz und Mehl auf den Kopf streuen: wie aber die Priester das Messer nehmen wollten und ihn erstechen, da riß er die Stricke, womit sie seine

Hände gebunden hatten, entzwei, und schlug die Priester und den grausamen König Busiris todt.

Weil Hercules so groß und stark war, so hatte er auch sehr großen Appetit; einstmals, da er sehr hungrig war, begegnete er einem Bauer, der zwei Ochsen vor den Pflug gespannt hatte und pflügte; den bat er, daß er ihm etwas zu essen geben sollte, und der Bauer wollte ihm nichts geben. Da ward Hercules böse auf ihn und jagte ihn weg, und spannte die Ochsen aus und schlachtete den einen, und schlug den Pflug in Stücke und machte ein Feuer mit dem Holz des Pflugs, und dabei briet er den Ochsen und aß ihn ganz auf.

Dann kam er an den Kaukasus, das ist ein sehr hoher Berg gegen Sonnenaufgang; an einer Wand dieses Berges, die ganz steil war, und so hoch, daß niemand hinaufkommen konnte, hatte Jupiter den Prometheus mit Ketten annageln lassen, und alle Tage kam ein Adler, der ihm

die Seite hackte. Hercules nahm seinen Bogen und schoß den Adler todt und bat Jupiter, daß er Prometheus loslassen solle, und das that Jupiter, und Prometheus kam wieder auf den Olympus zu den andern Göttern.

Endlich kam er zu Atlas, der am Rand der Erde stand und das Himmelsgewölbe mit seinen Schultern trug, daß es nicht auf die Erde falle. Atlas war Bruder des Vaters der Hesperiden, und Hercules bat ihn, daß er seine Nichten überreden möchte, ihm Aepfel zu schenken. Hercules fürchtete sich nicht vor dem Drachen, und würde den auch todtgeschlagen haben; aber er wollte den Nymphen die Aepfel nicht mit Gewalt nehmen. Atlas ging hin zu den Hesperiden, und bis er wieder=kam, nahm Hercules das Himmelsgewölbe auf seine Schultern. Die Hesperiden gaben ihrem Oheim drei Aepfel, die sollte er Hercules geben, wenn er verspräche, daß sie sie wiederbekommen sollten, denn alle wußten, daß Hercules hielt,

was er versprach. Als Atlas zurückkam, wollte er Hercules immer stehen und den Himmel halten lassen, aber Hercules drohte, daß er ihn fallen lassen wollte, und da nahm ihn Atlas wieder und gab die Aepfel. Hercules trug sie zu Eurystheus, und sagte ihm, daß er versprochen habe, sie wiederzugeben, und Eurystheus hätte sie gern behalten; er wußte aber, daß Jupiter alsdann Hercules erlauben würde, ihn zu strafen, und so gab er sie wieder an Hercules, und der brachte sie an Minerva, und die schickte sie an die Hesperiden. Das war die elfte Arbeit.

Nun war noch eine Arbeit übrig, und wenn die vollendet war, so war Hercules frei, und Eurystheus hatte ihm nichts mehr zu befehlen. Da gebot der ihm, den Hund Cerberus aus der Unterwelt heraufzubringen.

Hercules ging an den Taenarus. Das ist ein hohes Vorgebirge in Griechenland, und in dem Felsen sind große Spalten und Höhlen, durch

die man in die Unterwelt hinabsteigen kann; und da ging Hercules immer tiefer hinunter, bis er an den Fluß Styx kam, der um die ganze Unterwelt herumfließt, wo Pluto König war. Ueber den Fluß geht keine Brücke, sondern Charon fährt mit einem Boot hinüber und herüber. Charon sagte, Hercules sei gar zu groß und schwer, und das Boot könne ihn nicht tragen, aber er mußte gehorchen. Mercurius begleitete ihn und zeigte ihm den Weg. Als er über den Strom gekommen war, erschien ihm das Haupt der Medusa oder der Gorgone, die alle, welche davor erschraken, in Stein verwandelte; aber Hercules fürchtete sich nicht vor ihr, sondern zog sein Schwert und hieb nach ihr, und da floh sie. Cerberus hätte jeden andern lebendigen Menschen gleich zerrissen, aber wie er Hercules sah, fing er an zu heulen und verkroch sich unter Pluto's Thron.

Hercules wollte den Göttern ein Opfer

bringen, und Pluto hatte eine große Heerde Rinder, da nahm er einen Stier, um ihn zu schlachten. Der Hirte Menötius kam herbeigelaufen und schlug nach ihm. Da faßte er ihn, und drückte ihn so erschrecklich, daß er ihm die Knochen zerbrochen haben würde, wenn Proserpina nicht für ihn gebeten hätte, da ließ er ihn los. Pluto und Proserpina begrüßten Hercules freundlich, und sagten ihm, er könne den Cerberus gern mitnehmen, wenn er ihn zwingen könnte, und versprechen wollte, ihn wieder zu bringen. Cerberus war so groß wie ein Elephant, und hatte drei Köpfe, und an den Köpfen eine Mähne von Schlangen, und sein Schwanz war eine große Schlange. Hercules hatte seine Rüstung angelegt, die Vulcan ihm geschenkt hatte, und wickelte die Löwenhaut fest um sich, und packte Cerberus beim Hals, und zog ihn fort; die Schlange, die der Schwanz des Hundes war, biß ihn immer, aber Hercules ließ

nicht los, und stieg durch die Höhlen wieder hinauf, durch die er herabgekommen war; und als Cerberus heraufkam und Licht sah, ward er erst ganz wüthend, und der Schaum lief ihm aus dem Munde, und wohin der fiel, wuchsen giftige Kräuter, welche die essen, die sterben davon. Alle, die den Cerberus sahen, flohen, und Eurystheus verkroch sich; darauf brachte Hercules den Hund wieder zurück und gab ihn an Charon, daß er ihn mit seinem Boot an das andere Ufer des Styx fahren sollte.

Das war die zwölfte und letzte Arbeit, und nun war Hercules wieder frei. Aber sein Vater wollte nicht, daß er vergnügt leben sollte, ohne die Kräfte zu gebrauchen, die er ihm gegeben hatte, um die Bösen zu strafen und denen zu helfen, welchen Unrecht geschah; sondern er sollte es sich sauer werden lassen, so lange er auf der Erde lebte, und sollte seinen Zorn bezwingen und, wenn er das nicht that, die Strafe dafür tragen, wie er es gethan hatte, als er Eurystheus diente; und wenn er bis zuletzt

gut gewesen, so wollte er ihn in den Himmel aufnehmen und ihn reichlich belohnen für alle Mühe, die er auf der Erde ausgestanden.

Hercules hätte den schlechten Eurystheus für alle die Mißhandlungen, die er ihm angethan, leicht strafen können; aber er wußte, daß er die Knechtschaft als Strafe getragen, und ging von Tiryns weg, ohne ihm etwas zu Leide zu thun.

Auf der Insel Euböa war eine Stadt Oechalia; der König von dieser Stadt hieß Eurytus: der schoß vortrefflich mit dem Bogen, und eben so gut schossen seine Söhne; und er hatte in ganz Griechenland ansagen lassen, daß niemand seine Tochter Iole zur Frau bekommen sollte, wenn er nicht weiter schösse und das Ziel träfe, als er selbst und seine Söhne. Iole war sehr schön, und viele waren nach Oechalia gekommen, um sich mit dem Bogenschießen zu versuchen, aber keiner konnte so gut schießen wie Eurytus und die Eurytiden. Da kam auch Hercules und schoß besser als sie: Eurytus aber hielt

sein Wort nicht, und gab Hercules die Iole nicht zur Frau. Darüber ward Hercules sehr böse, denn wenn er etwas versprach, so hielt er immer sein Wort und verlangte, daß alle anderen es auch thun sollten: aber er bezwang seinen Zorn und ging weg nach Thessalien.

Der König Admetus von der Stadt Pherä in Thessalien war Hercules' Gastfreund, und Hercules ging nach seinem Hause, um dort zu schlafen und zu essen. Als er aber in das Haus kam, fand er alle sehr betrübt und in Thränen. Denn der König Admetus war sehr krank gewesen und würde gestorben sein, wenn nicht seine Frau Alcestis, die gesund war, von den Göttern die Gnade erhalten hätte, daß sie für ihren Mann sterben konnte: so lieb hatte sie ihn. Also war sie gestorben, und Admetus war gesund geworden. Als er aber wieder gesund war, und hörte, daß seine Frau für ihn gestorben sei, war er ganz betrübt, und wäre lieber selbst todt gewesen, wenn

nur Alcestis gelebt hätte. Da kam zum Glück Hercules, noch ehe der Körper verbrannt war, und stieg eilig in die Unterwelt hinab und bat Pluto so sehr, daß er die Seele der Alcestis wieder losließ: die kehrte in ihren Körper zurück, und der ward wieder warm und lebendig, und Alcestis lebte noch lange mit ihrem Gemahl Admetus, und beide waren dankbar gegen Hercules als ihren allergrößten Wohlthäter, so lange sie lebten. Wenn Pluto die Seele der Alcestis nicht auf vieles Bitten losgegeben hätte, so würde Hercules Gewalt gebraucht haben, obgleich alle Götter sich vor Pluto fürchteten.

Darauf kam Iphitus, einer von Eurytus' Söhnen, zu Hercules, um ihn zu bitten, daß er ihm helfe, die Rinder seines Vaters zu suchen, welche der schlaue Dieb Autolycus gestohlen hatte, der alles, was er gestohlen hatte, in eine andere Gestalt verwandeln konnte, so daß der Eigenthümer es nicht wieder erkannte, wenn er es auch sah.

Hercules glaubte, daß dies eine List von Eurytus sei, um ihn nach Euböa zu locken, und ward auch sehr böse darüber, daß ein Mensch, der so schlecht gegen ihn gewesen war, die Unverschämtheit habe, von ihm zu verlangen, daß er sich für ihn Mühe geben sollte: aber er ward zu wüthend, und nahm Iphitus bei den Armen, und warf ihn über die Mauern der Stadt, daß er auf den Kopf fiel und todt blieb. Darüber ward Jupiter sehr böse, daß Hercules wieder vergessen hatte, daß er seinen Zorn beherrschen sollte, und seine Kräfte anwenden, um andern Menschen zu helfen: also strafte er Hercules mit einem starken Fieber, und in dem Fieber ward er rasend und lief nach Delphi, um das Orakel des Apollo zu fragen, wie er wieder gesund werden könnte. Apollo wollte ihm nicht antworten, da nahm Hercules den Dreifuß weg, auf dem die Pythia sonst saß, wenn sie das Orakel sprach, und wollte den Tempel zerstören. Da sprang Apollo aus dem

Adytum hervor, und spannte den Bogen gegen Hercules, und Herculus gegen ihn. Jupiter aber warf seinen Blitz zwischen beide und gebot Apollo, das Orakel zu sprechen. Apollo sprach, wenn Hercules sich als Sclave auf drei Jahre verkaufen ließe, so werde er von seiner Krankheit und Raserei genesen. Das war sehr hart, aber Hercules war jetzt wieder gehorsam und ließ sich verkaufen, und es kaufte ihn Omphale, die Königin von Lydien. Die trieb Spott mit Hercules und ließ ihn Frauenkleider anziehen und spinnen und unter ihren Frauen sitzen, und sie selbst nahm seine Löwenhaut um sich. Aber sie war nicht so böse wie Eurystheus und befahl ihm keine so erschrecklichen Kämpfe.

Als die drei Jahre vorbei waren, da war Hercules wieder frei, und kam nach Griechenland zurück und versammelte Helden und andere Krieger, um den König Laomedon zu strafen. Zerstören konnte er die Mauer der Stadt nicht, weil Apollo

und Neptun sie gebaut hatten, aber er und die Seinigen erstiegen sie mit Leitern, da ward Laomedon erschlagen, und Hercules gab dessen Tochter Hesione seinem Freunde Telamon, der mit ihm zuerst auf die Mauer gestiegen war, zur Frau. Hercules zerstörte die Stadt Troja nicht, sondern machte einen Sohn des Laomedon zum König daselbst, der hieß Priamus. Priamus war Vater von Paris, der die schöne Helena raubte, und von Hector, der Troja vertheidigte, als Agamemnon und Menelaus die Griechen im Krieg hinführten, und Priamus ward erschlagen, als Troja erobert ward.

Hernach rief ihn Minerva nach Phlegra, das ist das schöne Land um Neapel, vom Vesuvius diesseits, wo damals sehr trotzige Riesen waren, welche gegen die Götter Krieg führten, und Hercules focht für die Götter gegen die Riesen. Zuletzt siegten die Götter, und Jupiter warf die Insel Sicilien auf ihren König Typhoeus,

daß er hinfiel und nicht wieder in die Höhe kommen konnte; aber die Griechen sagten, wenn er sich aufheben und die Last, die auf ihm lag, abwerfen wollte, so kämen davon die Erdbeben her in Italien. Als dieser Kampf vorüber war, ging Hercules wieder nach Griechenland, und kam zu Oeneus, dem Könige von Kalydon; der hatte eine sehr schöne Tochter, Deianira, die wollte Hercules heirathen, und Oeneus wollte sie ihm gern zur Frau geben; aber der Flußgott Achelous wollte sie auch heirathen, und Hercules mußte mit ihm kämpfen. Als Achelous besiegt war, verwandelte er sich in einen fürchterlichen Drachen: den packte Hercules mit den Händen am Halse; da verwandelte er sich in einen ungeheuern Stier, und wollte Hercules mit den Hörnern in den Leib stoßen: aber Hercules faßte seine Hörner mit den Händen, und brach eines ab; da bat Achelous, daß er ihm nichts mehr zu Leide thun wolle, und Her-

cules heirathete Deianira, und nahm sie mit sich. Damals brauchte er die Keule nicht mehr, welche er im Walde von einem wilden Oelbaum gemacht hatte, als er mit dem Löwen stritt, sondern er hatte sie in die Erde gestoßen und den Göttern geweiht: die schlug Wurzel, und trieb Laub und Zweige, und der Baum, zu dem sie wuchs, stand noch zur Zeit von Marcus Aurelius.

Hercules wollte Deianira nach einer Stadt, Namens Trachin, bringen; auf dem Wege mußten sie über den Fluß Euenus gehen, der ist sehr breit und tief, wenn es geregnet hat, und es war kein Boot da. Hercules selbst ging durch den Fluß, Deianira'n aber versprach ein Centaur, Namens Nessus, der am Fluß wohnte und Reisende auf seinem Pferderücken herüberbrachte, wenn sie ihn bezahlten, so herüber-zubringen. Aber der Centaur war ein Spitz-bube und wollte Deianira rauben und mit ihr

in die Berge laufen. Hercules schoß einen Pfeil gegen ihn von denen, die mit dem Blut der Hydra vergiftet waren, und der Böſewicht starb; aber ehe er starb, sagte er Deianira, sie sollte das Blut aus seiner Wunde auffangen und, wenn sie glaubte, daß Hercules sie nicht mehr lieb hätte, auf ein Kleid gießen, welches Hercules anzöge, und dann würde er sie wieder sehr lieb haben. Das that der Böſewicht, um sich zu rächen, und es war ein großes Unglück, daß Deianira ihm glaubte und das Blut auffing, und Hercules nichts davon sagte.

Der Parnassus und der Oeta sind große Gebirge, die aus vielen Bergen bestehen, zwischen denen Thäler sind, wie die Bergreihen, die du hinter Tivoli siehst. In diesem Gebirge wohnten die Dorer, die waren ein kleines, aber sehr tapferes Volk, welches von einem andern Volk bekriegt wurde, das viel zahlreicher war und die Dryoper hieß. Der König der Dorer hieß

Aegimius, der hatte gehört, daß Hercules denen zu Hülfe kam und beistand, welche zu schwach waren, um sich gegen Mächtigere, die ihnen Unrecht thaten, zu vertheidigen; daher bat er ihn, seinem Volk und ihm gegen die Dryoper beizustehen. Das that Hercules gern, und schlug die Dryoper, und machte sie so schwach, daß die Dorer danach in Ruhe und Frieden in ihren Gebirgen wohnten. Aegimius war alt, und hatte keine Kinder, und deswegen verordnete er, daß Hercules nach seinem Tode König der Dorer sein sollte und seine Nachkommen nach ihm: damit waren die Dorer sehr wohl zufrieden, und unter den Herakliden sind sie aus einem kleinen und schwachen Volk ein großes und sehr mächtiges geworden.

Nach diesem Kriege ging Hercules nach Trachin und wohnte dort mit Deianira und seinen Kindern bei dem alten, guten König Keyx und ruhte eine Zeitlang von seinen Arbeiten aus.

Dann ließ er in ganz Griechenland ansagen, daß er einen Kriegszug machen wollte; und wenn das geschah, so kamen die Tapfern aus allen Gegenden und Städten, um unter seinem Befehl zu streiten. Als sein Heer versammelt war, ging er mit ihm über das Meer, welches zwischen Trachin und Euböa sehr schmal ist, nach dieser Insel, und führte Krieg gegen Eurytus. Eurytus und seine Söhne fielen in der Schlacht, Oechalia ward erobert, und Hercules führte Jole mit den übrigen Gefangenen nach Trachin. Er wollte sie seinem ältesten Sohne Hyllus zur Frau geben: aber böse Leute erzählten an Deianira, daß Hercules sie verstoßen und selbst die Jole heirathen wollte, und Deianira ward darüber außerordentlich betrübt.

Hercules ging nicht gerade nach Trachin, sondern wollte vorher ein Opfer wegen des Siegs an Jupiter bringen, am Fuß des Berges Oeta. Und da man sich zu den Opfern mit weißen und

reinen Kleidern schmückte, und seine Kleider im Kriege blutig und schmutzig geworden waren, so schickte er seinen Diener nach seinem Hause in Trachin, um reine und neue Kleider zu holen. Da dachte zum Unglück Deianira an den boshaften Rath des Nessus, und strich von seinem Blut auf ein Hemd, welches sie durch den Diener an Hercules schickte, der es anzog. Als nun das Hemd am Leibe warm ward, klebte es an die Haut, und das Gift brannte Hercules unerträglich; er wollte es ausziehen, aber es klebte fest, und das Gift war schon in den Körper gedrungen, und Hercules fühlte, daß er davon sterben mußte. Da hieb er Bäume um und legte sie auf einander und sich selbst oben auf den Scheiterhaufen und bat seine Freunde, ihn anzuzünden. Da war bei ihm ein Jüngling, Namens Philoctetes, der Sohn eines seiner Freunde; diesen Jüngling hatte Hercules sehr lieb, und er war ihm sehr gehorsam: dem schenkte

Hercules seinen Bogen und seine Pfeile, und befahl ihm, daß er den Scheiterhaufen anzünden sollte; und der Jüngling war ihm gehorsam, obgleich er sehr traurig darüber war. Damit aber waren alle Hercules' Leiden und Noth überstanden. Denn wie der Scheiterhaufen anfing zu brennen, kam ein Gewitter, und eine Wolke ließ sich auf den Scheiterhaufen herab, unter Donner und Blitz, die Hercules' Seele aufnahm und in den Olympus führte; sein Leib verbrannte. Als seine Seele im Olympus ankam; verwandelte Jupiter ihn in einen Gott, und Jupiter und alle Götter, die ihn immer lieb gehabt hatten, begrüßten und umarmten ihn, und selbst Juno, die ihm immer feindlich gewesen war, ward ihm gut und gab ihm ihre schöne Tochter Hebe zur Frau: und in allen Völkern, wo Hercules Gutes gethan, Tyrannen oder böse Thiere ausgerottet hatte, dachte man zu allen Zeiten mit Dankbarkeit an ihn, und redete von ihm mit großen Ehren; und

nun sind schon so viele Jahrtausende verflossen, und noch spricht man mit Ruhm und Liebe von ihm; der schlechte Eurystheus aber wird gehaßt und verachtet.



Die Herakliden und Orestes.



Eurystheus war so schlecht, daß er nach Hercules' Tode seine Kinder verfolgte und umbringen wollte: denn er wußte wohl, daß sie ihn einst strafen würden für alles Böse, was er ihrem Vater gethan hatte, der sich nicht rächen durfte. Der alte König Aegimius konnte sie nicht schützen, und sie flohen nach Athen. Da zog Eurystheus mit einem großen Heer gegen Athen und verlangte, daß ihm die Herakliden übergeben würden: aber die Athenienser und ihr König Theseus waren gut und edel, und wollten lieber alles wagen, als so schlecht handeln. Jolaus,

Hercules' Freund, war schon todt, und hörte in der Unterwelt, daß die Kinder seines Freundes in Gefahr waren: da bat er Pluto, ihm nur auf einen Tag zu erlauben, wieder lebendig zu werden, und auf die Oberwelt zurückzukehren und sie zu vertheidigen. Und das erlaubte Pluto, und in der großen Schlacht siegten die Athenienser, und Jolaus erschlug selbst den Eurystheus, und kehrte darauf wieder in die Unterwelt zurück; die Herakliden aber gingen zum König Aegimius, und als der gestorben war, ward Hyllus König der Dorier an seiner Statt.

Die Voreltern von Alcmena waren Könige von Argos gewesen, und Hercules hatte Recht, König von diesem Lande zu sein, und nach ihm seine Söhne und Nachkommen. Nachdem Eurystheus todt war, versuchte Hyllus mit seinen Dorern den Peloponnesus zu erobern, aber es gelang ihm nicht: er verlor das Leben im

Zweikampf mit dem König Echmus von Arkadien, und sein Sohn Kleodäus mußte mit den Dorern wieder in ihr Land auf den Parnassus zurückkehren. Der Peloponnesus ist eine Halbinsel: das heißt, rund herum ist die See, wie um eine Insel, außer an einer Stelle, wo eine Landenge vom Peloponnesus nach dem andern Griechenland geht, die nicht breiter ist als von Ponte Molle bis Capo di Bove. Diese Landenge heißt der Isthmus, und ist ein hohes Gebirge, worüber kein Weg geht, sondern der Weg geht am Fuße der Berge, am Ufer des Meeres, und ist so schmal, daß wenige Leute ihn vertheidigen können, und wenn andre oben auf den Bergen stehen, und Steine herabwerfen, so kann niemand auf der engen Straße gehen. Der Peloponnesus ist ein großes Land voll hoher Gebirge, und auf vielen Bergen liegt selbst im Sommer Schnee und Eis, denn sie sind beinahe so hoch wie die Alpen; sonst sind sie

voll großer Wälder, oder Weiden; und die Thäler sind sehr fruchtbar, und es wächst viel Korn im Lande, und Oliven und Reben; und es waren viele schöne Städte im Peloponnesus: Sparta, Argos, Mycenä, Tiryns, Korinth, Pylus und viele andre mehr.

Nach Hyllus' Tode zog sein Sohn Kleodäus noch einmal wieder gegen den Isthmus, und konnte nicht eindringen in den Peloponnesus, und nach seinem Tode ebenso sein Sohn Aristomachus. Dieser hatte drei Söhne: Temenus, Kresphontes und Aristodemus. Die verloren den Muth nicht darüber, daß es ihrem Eltervater und Großvater und Vater nicht gelungen war, und bedachten, daß ihr Urelterrvater Hercules es sich hatte sauer werden lassen müssen, um zu großen Ehren zu gelangen, sondern rüsteten aufs neue ein Heer, und die Dorer waren sehr bereit, mit ihnen zu gehen, denn ihr Land war klein und nicht fruchtbar, und wenn ihre Könige den

Peloponnesus eroberten, so bekamen die, welche mit ihnen gegangen waren, ein so schönes und großes Land. Vorher aber fragten die drei Herakliden das Orakel zu Delphi, was sie thun sollten, damit es ihnen besser gelinge als ihren Voreltern. Apollo antwortete ihnen, sie sollten einen Mann mit drei Augen zum Führer nehmen. Das kam ihnen sehr wunderlich vor, und sie waren bange, daß sie niemals einen Mann mit drei Augen finden würden; wie sie aber aus Delphi weggingen, begegneten sie dem Oxylus aus Aetolien, der zog aus seinem Lande weg, weil er, ohne es zu wollen, einen andern mit dem Discus todtgeworfen hatte. Oxylus aber hatte nur ein Auge, denn das andere war ihm mit einem Pfeil ausgeschossen, und er ritt auf einem Maulthiere, welches seine beiden Augen gesund hatte. Da erriethen die Herakliden, daß das Orakel ihnen geboten, diesen zum Führer zu nehmen, und das war auch richtig. Denn

Oxylus sagte ihnen, ihre Voreltern hätten nicht klug gethan, den Isthmus anzugreifen, sondern sie sollten Schiffe bauen und über das Meer gehen; dann wüßten die Könige des Peloponnesus nicht, wo sie landen würden, und könnten ihnen nicht so widerstehen. Da zogen die Herakliden mit ihrem ganzen Heer an das Ufer, welches der nördlichen Küste des Peloponnesus gegenüber liegt; die See ist aber da ganz schmal. Auf den Bergen sind viele Bäume, die hieben sie um und zersägten sie, und bauten sich Böte, und die ganz großen Bäume machten sie nur hohl, und so wurden Böte daraus. Der Ort, wo sie sich die Fahrzeuge machten, hieß davon nachher Naupaktus, und jetzt heißt er Lepanto, und vor 250 Jahren haben die Christen in der See von Lepanto eine große türkische Flotte besiegt und zerstört, womit die Türken Italien angreifen wollten und Italien erobert haben würden, wenn die Flotte nicht zerstört

worden wäre. Die Könige und Völker im Peloponnesus waren auch nicht einig unter einander, denn die Joner, die auf der Küste Naupaktus gegenüber wohnten, und die Arkadier, welche in der Mitte der Halbinsel wohnten, machten Frieden mit den Herakliden und den Dorern und ließen sie durch ihr Land ziehen, und das war sehr dumm und bekam ihnen sehr schlecht, wie du hernach hören wirst.

Menelaus war gestorben, ohne einen Sohn zu hinterlassen, der sein Königreich erben konnte, denn Helena hatte nur eine Tochter, Hermione; und Megapenthes war der Sohn einer Sclavin. Agamemnon, der König von Mycenä war und die Griechen im Kriege gegen Troja angeführt hatte, als Feldherr aller griechischen Könige, hatte einen Sohn Orestes: der war noch sehr jung, als sein Vater, da er von Troja zurückkam, von seiner verbrecherischen Frau Klytämnestra und von Aegisthus erschlagen ward,

und Aegisthus wollte auch den Knaben tödten, aber seine Schwester Elektra, die älter als er war, versteckte ihn, und schickte ihn mit einem treuen Diener weg nach dem Lande Phocis, zu einem Gastfreunde ihres Vaters, der hieß Strophius. Der sagte auch an keinen Menschen, daß der Knabe Orestes sei, denn er fürchtete sich vor dem sehr bösen Aegisthus, daß er Mörder schicken möchte, um den Knaben umbringen zu lassen. Strophius hatte einen Sohn, Namens Pylades, der war sehr gut, und mit dem ward Orestes erzogen, und lernte alles zugleich mit ihm: die Knaben hatten sich außerordentlich lieb, und hatten keine Freude, wenn sie nicht zusammen waren, und als sie groß wurden, wurden sie immer mehr Freunde; und von zwei Freunden, die sich so lieb haben, und jeder nur daran denkt, wie er dem andern Freude machen kann, und alles für ihn thut und sein Leben für ihn wagt, sagt man, daß sie Freunde sind und sich lieben

wie Orestes und Pylades: und das sagt man noch bis auf diesen Tag. Beide waren groß, stark und tapfer.

Als Orestes erwachsen und ein großer Jüngling war, ging er nach Delphi und fragte das Orakel, was er thun solle, um das Reich seines Vaters wieder zu erlangen: und das Orakel gebot ihm, er solle den Tod seines Vaters rächen an Klytämnestra und Aegisthus, und das solle er ohne ein Heer ausführen, er müsse aber List gebrauchen. Da machte er sich auf, um nach Mycenä zu gehen, und sein treuer Freund Pylades begleitete ihn, und der alte Diener, der ihn als Knabe zu Strophius gebracht hatte. Orestes und Pylades versteckten sich vor der Stadt in einem Grabmale; und der alte Diener, den kein Mensch mehr kannte, kam in den Palast als ein fremder Reisender, und erzählte Klytämnestra und Aegisthus, daß Orestes bei einem Wagenrennen zu Delphi mit seinem Wagen um-

geworfen und gestorben sei. Das glaubten sie, und die Mutter Klytämnestra war so böse, daß sie sich darüber freute: denn ihr Gewissen sagte ihr, daß sie es verdient, von ihrem Sohne als Mörderin seines Vaters umgebracht zu werden; und sie und Aegisthus wollten ein Fest feiern, daß sie nun keine Rache mehr zu befürchten hätten. Darauf kamen auch Orestes und Pylades zur Stadt, und verlangten den König und die Königin zu sprechen, um ihnen noch mehr davon zu erzählen, wie Orestes das Leben verloren habe: und wie sie zu ihnen gelassen waren, erstachen sie alle beide.

Obwohl aber Orestes auf Befehl des Orakels seine Mutter umgebracht hatte, so konnten ihn doch Apollo selbst und Minerva nicht gegen die Eumeniden schützen. Die Eumeniden waren schreckliche Göttinnen, die mit Schlangen kamen und brennenden Fackeln, welche die verfolgten, die ihre Eltern, Geschwister oder Gastfreunde um-

brachten; und als Orestes sie sah, gerieth er in eine entsetzliche Angst, und floh: die Eumeniden aber verfolgten ihn immer; aber Pylades und seine Schwester Elektra verließen den unglücklichen Orestes nicht, und theilten all sein Elend mit ihm. Zuletzt floh Orestes nach Athen in den Tempel der Minerva, und Minerva litt nicht, daß die Eumeniden ihn dort peinigten; und sie und Apollo überredeten die Eumeniden, daß die Richter des Areopagus entscheiden sollten, ob Orestes Recht gethan habe oder nicht, seine Mutter zu ermorden, da Apollo es ihm befohlen hatte, und er seinen Vater nicht anders rächen konnte. Die Richter waren zwölf, und es stand vor ihnen eine Urne, und jeder Richter hatte ein weißes und ein schwarzes Steinchen; wer den Angeklagten schuldig hielt, der warf das schwarze Steinchen hinein, und wer ihn unschuldig fand, das weiße. Sechs Richter hatten Orestes unschuldig erklärt, weil er den Göttern gehorcht,

und seinen Vater gerächt, und sechs für schuldig, weil Klytämnestra doch seine Mutter gewesen sei; als aber die Urne umgekehrt und die Steinchen ausgeschüttet wurden, da thaten Minerva und Apollo ein Wunder, und es fanden sich sieben weiße Steinchen, nämlich eins mehr, als hineingethan war: und so war Orestes frei, und die schrecklichen Eumeniden durften ihm weiter nicht erscheinen. Hierauf wanderten Orestes und Pylades noch eine Zeitlang durch viele Länder, damit Orestes den Mord abbüße, und Pylades verließ ihn niemals; Elektra aber kehrte nach Argos zurück.

Orestes und Pylades kamen auch zu den Taurern, die auf einer Halbinsel im Schwarzen Meer wohnten, welches Meer die Griechen den Pontus Euxinus nannten. Das ist ein großes Meer, an dessen einer Seite Länder liegen, die zu Europa gehören, und auf der andern Seite gehören sie zu Asien, und bei Konstantinopel

geht von diesem Meer, wie ein breiter Fluß, ein andres kleines Meer, welches der Propontis heißt, und vom Propontis wieder ein andrer Meerfluß nach dem Mittelländischen Meer, um das herum in Europa Griechenland, Italien, Frankreich und Spanien liegen, und in Asien Anatolien und Syrien, und in Afrika Aegypten und Libyen. Die Halbinsel der Taurer hieß der taurische Chersonnes, und ist ein sehr schönes und fruchtbares Land; aber die Taurer waren ein wildes und grausames Volk, welches alle Fremde, die zu ihnen kamen, der Diana opferten: es kamen aber wenige freiwillig; viele hingegen wurden durch Schiffbruch an ihre Küste geworfen, denn im Pontus Euxinus sind sehr heftige Stürme, und die Schifffahrt ist sehr gefährlich.

Orestes und Pylades wurden zu der Priesterin der Diana gebracht, damit sie sie opfern sollte, und als diese Priesterin sah, daß sie Griechen waren, wurde sie sehr betrübt, denn

sie selbst war eine Griechin; und sie fragte sie, wer sie wären, und wer ihre Eltern wären. Da sagte Orestes, er sei der Sohn des unglücklichen Königs Agamemnon. Wie die Priesterin das hörte, umarmte sie ihn, und sagte ihm, daß sie seine Schwester Iphigenia sei, von der Orestes glaubte, daß sie todt wäre.

Und damit war es also gegangen. Als die Griechen gegen Troja zogen, versammelten sich die Schiffe der Flotte im Hafen von Aulis in Böotien: und als sie alle zusammengekommen waren und absegeln wollten, war der Wind ihnen immer entgegen, also daß sie nicht aus dem Hafen und in See gehen konnten. Da erklärte der Wahrsager Kalchus, daß Diana von Agamemnon bei einem Opfer beleidigt sei, und daß der Wind sich nicht ändern und die Flotte nie nach Troja kommen werde, wenn Agamemnon nicht seine älteste Tochter Iphigenia opferte. Agamemnon wollte es nicht, sondern wollte lieber den

Krieg aufgeben und alle griechischen Fürsten mit ihren Heeren nach Hause gehen lassen: aber die Griechen wollten das nicht, weil es gegen ihre Ehre wäre, und zwangen Agamemnon, daß er einwilligen mußte. Iphigenia selbst entschloß sich auch freiwillig dazu, sich opfern zu lassen, damit die Ehre ihres Volkes nicht verletzt würde, wenn Paris und die Trojaner ungestraft blieben. Als nun Iphigenia, mit Binden bekränzt wie ein Schlachtopfer, an den Altar geführt war, bedeckte Diana sie und den Altar mit einer dunklen Wolke, und als diese verschwunden war, sahen die Griechen anstatt Iphigenia ein weißes Reh, welches Diana geopfert ward: und darauf ward der Wind gleich günstig, und die Griechen gingen alle an Bord und segelten glücklich nach Troja. Diana aber brachte Iphigenia in der Wolke durch die Luft nach dem Lande der Taurer, und machte sie zur Priesterin in ihrem Tempel.

Als nun Iphigenia und Orestes wußten,

daß sie Bruder und Schwester waren, da dachten sie darauf, wie sie zusammen fliehen sollten, und Iphigenia betete zu Diana, und diese gebot dem König der Taurer, daß er sie ziehen lassen solle, und so kam Iphigenia wieder nach Mycenä mit Orestes, und dieser blieb von nun an ruhig in seinem Lande. Pylades heirathete Elektra, und blieb mit ihr bei seinem Freunde; Orestes heirathete Hermione, seine Muhme, die Tochter seines Oheims Menelaus, und als Menelaus in die elysischen Gefilde geführt war, erbte Orestes sein Königreich Lacedämon; also daß er zugleich König von Lacedämon und Mycenä war. Und nach seinem Tode herrschte sein Sohn Tisamenus; und der war König, als die Herakliden mit den Dorern in den Peloponnesus kamen. Tisamenus ging mit seinen Achäern den Herakliden entgegen, aber er ward geschlagen, und die Herakliden eroberten sein ganzes Reich. Da führte Tisamenus alle Achäer,

welche nicht Unterthanen der Dorer sein wollten, gegen die Joner, welche die Herakliden und ihre Dorer hatten durch ihr Land ziehen lassen, und jagte sie aus ihrem Lande, und wohnte daselbst mit seinen Achäern, und das Land hieß nach ihnen Achaia, bis die Türken Griechenland unterjochten. Das war die Strafe dafür, daß die Joner ein fremdes Volk hatten in den Peloponnesus kommen lassen, ohne sich zur Wehr zu setzen.

Die Dorer hatten drei Könige, als sie sich zu Naupaktus bereiteten, nachdem Peloponnesus hinüberzugehen: Temenus, Kresphontes und Aristodemus; die waren alle Herakliden und Brüder, und Söhne des Urenkels von Hercules, das heißt, Hercules war der Großvater von ihrem Großvater. Aristodemus ward vom Blitz erschlagen, und hinterließ zwei Söhne, Eurysthenes und Prokles: deren Vormund war der Bruder ihrer Mutter, und sie waren noch kleine Kinder. Als nun die Dorer das Reich des

Tisamenus und auch das Reich von Pylus erobert hatten, da wollten sie nicht unter einem Könige, sondern in drei Königreichen wohnen, und theilten das Land in drei Königreiche, Argos, Lacedämon und Messene. Messene aber war das schönste, und alle hätten das am liebsten gehabt, und sie konnten nicht darüber einig werden, wer es haben sollte, und wollten deswegen das Loos ziehen. Sie bestimmten das also, daß derjenige, dessen Name zuerst aus einer Urne gezogen würde, Argos haben sollte, und der, dessen Name darauf gezogen würde, Lacedämon, und der dritte Messene. Nun hatte man damals wenig Papier, und schrieb auf Scherben von zerbrochenen Töpfen, und so schrieb Temenus seinen Namen auf eine solche Scherbe, und Theras, der Oheim von Eurysthenes und Prokles, ihren Namen auf eine andre, und Kresphontes seinen Namen auf eine dritte; und die drei Scherben wurden in ein Gefäß mit Wasser gethan, und ein Priester

sollte eine nach der andern herausnehmen. Kresphontes aber hatte seinen Namen nicht auf eine Scherbe von gebranntem Thon geschrieben, der im Wasser nicht zergeht, sondern auf ein Stück getrockneter Erde, das im Wasser auseinander ging, als wenn du ein Stück trockner Erde in das Wasserbehälter würfest; und da fand es der, der die Scherben herausziehen sollte, nicht, sondern zog zuerst die Scherbe des Temenus, und darauf die der Söhne des Aristodemus: und so bekamen Temenus Argos, und die Aristodemiden Lacedämon, und Kresphontes Messenien. Aber wegen dieses Betrugs blieb immer Feindschaft zwischen den Königen von Lacedämon und den Nachkommen des Kresphontes.

Kresphontes hatte einen bösen Bruder, Namens Polyphontes, welcher König sein wollte, und dieser ermordete ihn, und alle seine Kinder, außer einem Knaben, der Aepytus hieß. Diesen versteckte seine Mutter Merope und sandte ihn

zu einem Gastfreunde ihres ermordeten Mannes, der in Aetolien wohnte; Aetolien ist eine große Landschaft in Griechenland, am Fluß Achelous. Bei diesem Gastfreunde erwuchs Aepytus und lernte; und seine Mutter schickte den alten Diener, der ihn hingebracht hatte, oft nach Aetolien, um zu hören, wie ihr Sohn lebte, und ob er gesund und gut sei. Aepytus hörte vom Gastfreund und von dem alten Diener, daß sein Oheim seinen Vater Kresphontes ermordet habe, und nahm sich vor, seinen Vater zu rächen: und als er groß und stark genug war, ging er aus Aetolien weg, und sagte, ehe er wegging, niemandem, was er im Sinne hatte; und das muß man auch nie thun, wenn man etwas großes und gefährliches ausführen will. Er ging durch Achaia und Elis nach Messene, und ließ sich dem König Polyphontes anmelden, und erzählte ihm, daß er ein Aetolier sei, der den jungen Aepytus erschlagen habe, den Polyphontes eben so

fürchtete, wie Aegisthus den Orestes; dann sagte er auch, er komme, um eine Belohnung dafür zu fordern. Polyphontes freute sich sehr, und versprach ihm eine große Belohnung und sagte ihm, daß er in seinem Palast wohnen sollte, so lange er in Messene bliebe. Und darauf ließ er bekannt machen, daß er morgen ein großes Fest feiern wollte, weil er eine sehr fröhliche Nachricht erhalten habe.

Merope hörte, daß der Mörder ihres Sohnes im Palast sei, und grade war auch an demselben Tage der alte Diener, den sie wieder nach Aetolien gesandt hatte, zurückgekommen, und hatte gesagt, daß Aepytus nicht dort sei und niemand wisse, wohin er gegangen sei. Deswegen glaubte sie ganz gewiß, daß ihr Sohn umgebracht und der Fremde wirklich sein Mörder sei, und weinte heftig und riß sich die Haare aus. Sie lief trostlos im ganzen Palast umher, und da sie Aepytus in einer Gallerie schlafend sah, denn er war sehr

müde von der Wanderung, und da sie ihn nicht kannte, denn er war ein kleiner Knabe, als er weggebracht ward, und war nun ein großer Jüngling geworden, so faßte sie einen Dolch und wollte ihn todtstechen; aber zum Glück kam der alte Diener und erkannte Aepytus, und sagte der Mutter, daß der Fremde ihr Sohn sei. Da warf Merope sich über ihn und küßte ihn, und er erwachte, und der alte Diener sagte ihm, daß diese Frau seine liebe Mutter sei, und da umarmte er sie, und alle weinten vor Freuden und verabredeten, wie sie an Polyphontes Rache nehmen wollten. Den andern Morgen hatte der Tyrann alles zu einem großen Fest und Opfer vorbereiten lassen, und ließ den Fremden rufen, damit er ihn begleite; und er war so abscheulich gottlos, daß er auch Merope befehlen ließ, bei dem Fest zugegen zu sein. Aepytus ging neben Polyphontes, und bat sich zur Ehre aus, einen Stier selbst zu opfern: Polyphontes opferte eine ganze

Hekatombe. Da stand der Tyrann neben ihm, und Aepytus schlug ihn mit dem Beil auf den Kopf, anstatt den Stier zu schlagen; und Merope rief den Wachen und dem Volk zu: das ist mein Sohn Aepytus, euer König, der seinen Vater Kresphontes gerochen hat, der euer guter König war. Das Volk hatte Kresphontes sehr geliebt, und seinen Mörder gehaßt; und so begrüßten alle augenblicklich den Aepytus als König, und seine Nachkommen regierten nach ihm als Könige über Messene, und wurden die Aepytiden genannt.

Die Söhne des Aristodemus, Eurysthenes und Prokles, waren kleine Kinder, als die Herakliden den Peloponnesus eroberten, und ihr Oheim Theras regierte für sie, bis sie erwachsen waren. Beide waren zugleich Könige von Sparta, und da beide Nachkommen hatten, so waren zu Sparta immer zwei Könige zugleich. Kresphontes hatte die Messenier sehr gut behandelt, die Söhne des Aristodemus aber

behandelten die Einwohner von Laconia sehr hart, und machten sie zu Unterthanen der Dorer, die mit ihnen gekommen waren, so daß die Dorer allein zu befehlen hatten, und nahmen den alten Einwohnern viele Aecker und andres Land. Darüber empörten sich die Einwohner einer großen Stadt Helos, und manche andre Laconer verbanden sich mit ihnen: aber der König Agis, Sohn des Eurysthenes, bezwang sie, und zerstörte die Stadt Helos; und alle Laconer, welche die Waffen gegen die Spartaner ergriffen hatten, wurden zu leibeignen Knechten gemacht: sie mußten die Hälfte von allen Feldfrüchten, die sie bauten, an die Spartaner alle Jahre geben, und wenn ein Spartaner einen Heloten tödtete, so ward er nicht gestraft: sie durften keine Waffen haben, außer Schleudern und Wurfspießen, wenn die Spartaner sie mit sich in den Krieg ziehen ließen.

